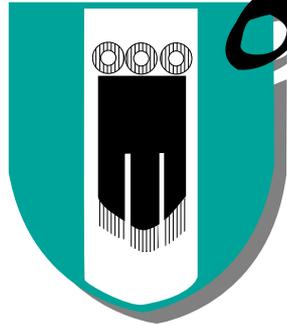


Buchs

aktuell



MITTEILUNGSBLATT
DER GEMEINDE BUCHS SG

hilcona

... und die Besserer)



Impressum	2
Vorwort des Gemeindammanns	3
Hilcona erobert Europas «Besseresser»	6
Politische Gemeinde	
– Betagtenheim Wieden erlebbar	14
– Strommarkt im Umbruch	16
– Die Wache sorgt für Sicherheit	17
Verkehr	
– Neues Design für die BuLi-Haltestellen	18
– Neuer Fahrplan für den Ortsbus	19
– Neue Standorte für Buslinien	20
– Kreisel Grünaustrasse/Mühleäuli	24
Us em Dorf	
– Brunnen verschönern unser Dorfbild	26
– Neues von den Wanderwegen	28
– Mit dem Gleitschirm hoch hinaus	30
Schulgemeinde	
– Wozu ist die Schule da?	32
Wir gratulieren	35
Ortsgemeinde	
– Dank an scheidende Ortsverwaltungsräte	36
Umwelt	
– Nutzung der Sonnenenergie am NTB	38
– Sammeln von Kartonabfällen	42
– Grün-/Alteisenabfuhr 2000/01	43
– Baurest Rhein AG	44
– Gedanken zur Agrikultur	46
Vereinsseite	
– Schöne Werdenberger Trachten	48
Katholische Kirchgemeinde	
– Dominus Jesus	50
Reformierte Kirchgemeinde	
– Begleitung Schwerkranker	53
Gruschtloch	54

Herausgeber

Politische Gemeinde Buchs
Rathaus
9470 Buchs

18. Dezember 2000

Redaktion

Kultur- und Informationskommission
der Politischen Gemeinde Buchs

Gestaltung und Illustration

ARTelier Sepp Gähwiler, Buchs
Regioprint, Buchs

Auflage

5500 Exemplare

Satz

Regioprint, Buchs

Druck

BuchsDruck, Buchs

Gemeinderat

Ernst Hanselmann, Gemeindammann
Urs Lufi, Vizeammann
Ludwig Altenburger
Guido Crescenti
Hans-Rudolf Gantenbein
Andreas Hofer (bis 31.12.2000)
Gerold Mosimann (bis 31.12.2000)
Walter Nigg
Hans Peter Schwendener (ab 1.1.2001)
Peter Sutter
Andreas Vetsch (ab 1.1.2001)

Foto: Buchmann



Ernst Hanselmann

Liebe Buchserinnen, liebe Buchser

Mit dem Jahr 2000 geht auch eine Amtsdauer der Gemeindebehörden zu Ende. Zwei verdiente Gemeinderäte werden verabschiedet. Über ihre Tätigkeit gibt ein kurzer Bericht Auskunft. Mit ihnen treten auch einige andere Mitbürgerinnen und Mitbürger von verschiedenen Aufgaben zurück. Im Stimmbüro oder als Kommissionsmitglieder haben sie ehrenamtlich Aufgaben mitgestaltet, die für das Funktionieren des Gemeinwesens wichtig sind. Ihnen allen danke ich im Namen des Gemeinderates ganz herzlich. An einem besonderen Anlass im Januar 2001 werden wir uns für die Verabschiedung treffen.

Bei der Bevölkerung von Buchs bedanke ich mich für das Vertrauen, das sie den Behörden entgegengebracht hat. Nur in gegenseitigem offenen Meinungsaustausch entstehen tragfähige Lösungen. Ich hoffe, dass in einem von Achtung und Toleranz geprägten Klima die erforderlichen Projekte umgesetzt werden können.

Andreas Hofer, Gemeinderat (1993–2000)

Während zwei Amtsdauern gestaltete Andreas Hofer das Geschehen in der Gemeinde Buchs mit. Sein berufliches Wissen und Können, ergänzt durch persönliche Neigungen und Fähigkeiten, ergaben eine gute Kombination, die für unterschiedlichste Aufgaben geeignet war.



Foto: H.R. Rohrer

Als Dozent am NTB war es naheliegend, dass Andreas Hofer Aufgaben aus den technischen Bereichen zur Betreuung übertragen wurden. Als Präsident der EDV-Kommission steuerte er die Entwicklung im Kommunikationswesen, das eine rasante Veränderung erfährt. Die generelle Entwässerungsplanung (GEP) wurde ebenfalls Andreas Hofer als Kommissionsvorsitzenden anvertraut. Hier konnte er auch sein Interesse am Abwasser- und Abfallwesen einbringen, denn auch im Abwasserverband Buchs-Sevelen-Grabs wie auch VfA amtierte Andreas Hofer als Vorstandsmitglied.

Als aktivem Feuerwehroffizier war Andreas Hofer die Sicherheit der Bevölkerung ein besonderes Anliegen. So war sein Hauptaufgabengebiet die Feuerschutzkommission, die Zivilschutzkommission und der Gemeindeführungstab. Die daraus resultierende Sicherheitskommission übernahm Andreas Hofer am Schluss als Präsident. Somit war ein grosser Schritt zu einem koordinierten Führungsgeneralist in Sachen Sicherheit erfolgt.

Die Mitarbeit von Andreas Hofer im Gemeinderat erfolgte immer durch seriöses Aktenstudium, gute Vorbereitung und kritische Fragestellung.

Ein herzliches «Dankeschön» gehört Andreas Hofer für sein grosses Engagement im Interesse der Buchser Bürgerschaft.

Ich wünsche dir, Andreas, alles Gute für die Zukunft. In deiner nächsten Aufgabe im Öffentlichkeitsbereich, nämlich der Führung der Schulgemeinde Buchs als Präsident, wünsche ich dir viel Glück und Erfolg. Du übernimmst damit eine der wichtigsten Funktionen in unserer Gesellschaftsentwicklung – die Schule!

Gerold Mosimann, Gemeinderat (1985–2000)

Vor 16 Jahren wurde Gerold Mosimann in den Gemeinderat gewählt, nachdem er mehrere Jahre der GPK der Schulgemeinde angehört hatte. Gerold Mosimann fühlte sich der Gemeinde Buchs und der Bevölkerung verpflichtet. Sein Ziel war, möglichst optimale Lebensbedingungen für alle zu schaffen. Es gab kein Thema, das für ihn nicht wichtig war. Von Gerold wurden auch kleine Sorgen und Nöte ernsthaft wahrgenommen, sorgfältig geprüft und machbare Lösungen vorgeschlagen. Gemeinderat Gerold Mosimann setzte in seiner Tätigkeit Schwerpunkte, die zugleich auch Glanzpunkte mit grosser Wirkung wurden.

Mit der seit Jahren regelmässig erscheinenden Publikation «Buchs aktuell» redigierte Gerold Mosimann über 40 Nummern mit mehr als 2000 Seiten neuester Buchser Geschichte. Diese Hefte spiegeln das aktuelle Geschehen in und um Buchs mit Beiträgen aus allen Korporationen und Lebensgebieten. Wir können nachverfolgen, wie sich die Ansicht von Buchs baulich veränderte, welche Höhepunkte im gesellschaftlichen Geschehen sich ergaben und wo Wirtschaft, Schule, Kirche oder auch die Umwelt nach neuen Lösungen suchten.

Nebst der Information widmete sich Gerold Mosimann gerne kulturellen Belangen. Mit dem Projekt «Grenzen verbinden» und dem Kultursommer erreichte er zusammen mit sehr kompetenten und engagierten Kommissionsmitgliedern eine weit über unsere Gemeindegrenzen hinausgehende Beachtung. Gerold Mosimann versuchte den Gedanken, dass Kultur und Kunst zum Wohlbefinden des Menschen beitragen, in die Tat umzusetzen. «Allegra» und «Buenos Dias» sind eindruckliche Beispiele dieses Schaffens.

Weitere Themen ging Gerold Mosimann aktiv an, auch wenn nicht überall nur Lorbeeren zu ernten waren. Im Umweltschutz, vor allem im Bereich Abfall, war Gerold Mosimann unermüdlich. Auch die kleinsten und einfachsten Schritte waren ihm nie zu viel. Einsatz für den Tierschutz, Abfallmerkblätter oder Sammelstel-



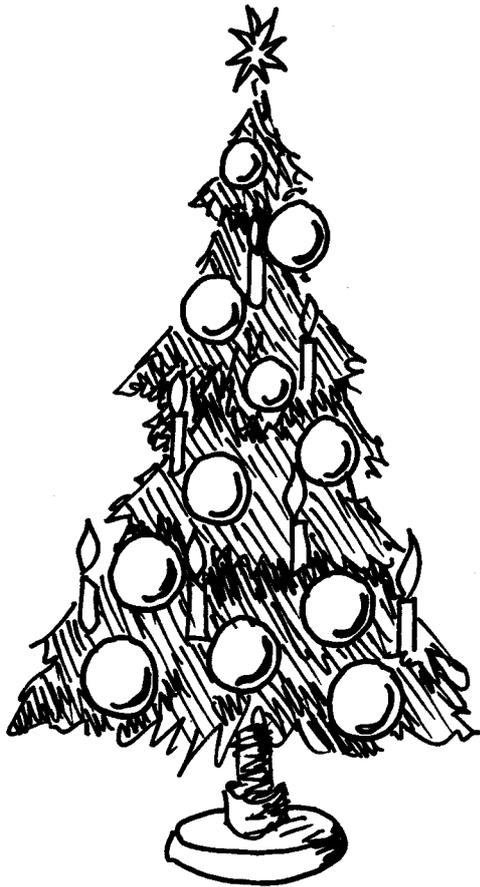
Foto: H.R. Rohrer

len, Reglemente, Leitbilder, alle Themen bearbeitete er mit Enthusiasmus und realisierte gute Lösungen.

Aus der Vielfalt an Aufgaben sind noch folgende Gebiete zu erwähnen, die durch Gerold Mosimann einen zuverlässigen Fürsprecher hatten. Er war in Kommissionen wie: Finanzen, Tierschutz, Suchtberatung, Gesundheitsvorsorge, Friedhof, Buchser Linie und öffentlicher Verkehr. Sein Engagement in der Verkehrskommission für Verkehrslösungen, die auf die Lebensqualität in den Wohnquartieren Rücksicht nehmen, war gross. Der beharrliche Einsatz für «seinen» Buchser Bahnhof machte ihn zum überzeugten Verfechter eines attraktiven öffentlichen Verkehrs.

Gerold Mosimann verstand es, immer eigenständige, gut vorbereitete Voten, die von hohen ethischen Werten geprägt waren, oft auch gegen den «Zeitgeist» und ohne Rücksicht auf Mehrheitsmeinungen, einzubringen.

Im Namen des Gemeinderates und auch der Buchser Bürgerschaft danke ich Gerold Mosimann ganz herzlich für seine immense Arbeit und seinen selbstlosen Einsatz im Dienst der Öffentlichkeit. Ich wünsche dir, Gerold, gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre in deinem wohlverdienten Ruhestand, du warst ein Gemeinderat mit Leib und Seele.



Ich wünsche Euch, liebe Buchserinnen und Buchser, eine besinnliche Adventszeit, fröhliche Weihnachten und «e guet's Neus 2001».

Ernst Hanselmann, Gemeindamman

Ein herzliches Willkommen den neuen Gemeinderäten

Für die zwei zurückgetretenen Gemeinderäte wurden im Herbst 2000 diese beiden Herren neu in den Gemeinderat gewählt: Hans Peter Schwendener, FDP und Andreas Vetsch, CVP.

Foto: Buchmann



Hans Peter Schwendener, Landwirt

Foto: Pro Colora



Andreas Vetsch, Transportunternehmer



mit Qualität zum Genuss

Liechtensteiner Hilcona AG erobert Europas «Besseresser»

«Wir wollen Trends für die Esskultur von morgen setzen» – so lautet das Credo der Liechtensteiner Hilcona AG. Der Feinkost-Pionier ist mit seinem breiten Spektrum an frischen, tiefgekühlten und haltbaren Produkten aus der Haute Convenience nicht mehr wegzudenken. Derzeit sorgt der Schweizer/FL Marktführer mit seinem vielseitigen Angebot an raffinierten Frisch-Produkten, insbesondere frischer Pasta und Salsa sowie Pizza und Frischgerichte, in den Kühlregalen für Aufmerksamkeit.

So fing es an

1935 gründete Toni Hilti, Bruder des erfolgreichen «Bohrmaschinen-Hilti», das Unternehmen, das zunächst Obst- und Gemüsekonserven produzierte. Seitdem hat sich die Hilcona AG, deren Leitung 1971 die beiden Söhne Jürgen und Ekkehard Hilti übernahmen, kontinuierlich weiterentwickelt. Sie ist in ihrem Heimatmarkt Schweiz und Liechtenstein führender Anbieter für Convenience-Produkte mit Schwerpunkt im Bereich Frische Convenience. Seit einigen Jahren betreibt Hilcona zugleich ein erfolgreiches Auslandsgeschäft, bei dem neben Österreich, Frankreich, England und Benelux Deutschland wichtigster Exportmarkt ist.

Kernkompetenz Frische

Hilcona liefert gefüllte und ungefüllte Teigwaren, Salsa, Suppen, Pizzen, Gemüse und Fertiggerichte für Endverbraucher, Handel, Gastronomie und Industrie. Das Unternehmen gliedert sich in drei Geschäftsbereiche: Kühlfrisch-Convenience, Tiefkühl-Convenience und haltbare Convenience mit Konserven/Konfitüren. Die Schwerpunkte innerhalb der Bereiche haben sich in den letzten Jahren verschoben: 1990 machten Konserven 67 Prozent des Umsatzes aus. Heute beträgt der Anteil noch 30 Prozent. Dagegen ist der Umsatzanteil des Tiefkühlbereichs von 14 Prozent im Jahre 1990 deutlich auf 20 Prozent 1999 gestiegen. Zum wichtigsten Geschäftsbereich haben sich die Kühlfrisch-Produkte (Pasta, Pizza, Salsa und Frischgerichte aus dem Kühlregal) entwickelt. Ihr Anteil am Umsatz des Unternehmens betrug 1997 bereits 45 Prozent und wird im Jahr 2000 voraussichtlich die 50-Prozent-Marke überspringen. Hilcona hat 1984 als erstes Unternehmen in der Schweiz Frisch-Produkte produziert und sieht hier seine Kernkompetenz.

Erfolgreiches Wachstum

Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz lässt sich bei den Kühlfrisch-Produkten ein jährliches Umsatzwachstum im zweistelligen Bereich ausmachen. Allein in Deutschland ist das Marktvolumen für Frisch-Pasta 1999 um 33 Prozent angestiegen, in der Schweiz um 20 Prozent. Als Qualitätsanbieter im Frische-Bereich hat Hilcona massgeblichen Anteil an dieser Entwicklung.

Gewachsen ist nicht nur der Kühlfrisch-Markt, sondern auch Hilcona selbst: 820 Mitarbeiter haben im Jahr 1999 über 230 Millionen Schweizer Franken Umsatz und mehr als 16 Prozent Wachstum erwirtschaftet; damit ist das Unternehmen in den letzten fünf Jahren um 60 Prozent gewachsen.



Stammsitz der Hilcona AG an der Bendorerstrasse 21 in FL-9494 Schaan.

Diese positive Bilanz ist nicht zuletzt auf das gut ausgebildete und hoch motivierte Mitarbeiter-team zurückzuführen. Damit das so bleibt, will die Geschäftsführung ihren Stamm an Arbeitskräften dem gestiegenen Arbeits- und Umsatzvolumen anpassen.

Hilcona bietet neben Fachpersonal aus den Bereichen Produktion, Lager, Versand und Logistik auch Hochschulabsolventen gute Chancen.

Schon jetzt werden 35 Prozent aller Schlüsselpositionen in Marketing und Vertrieb mit eigenem Managementnachwuchs besetzt. Dieser Anteil soll noch zunehmen, Mitarbeiter-Förderung und Weiterbildungsmöglichkeiten werden auch in Zukunft grosse Bedeutung haben. Regelmässig führen die Personalentwickler Weiterbildungsseminare zur Verbesserung der Führungsarbeit, zur Arbeitsmethodik sowie zum Qualitätsmanagement durch.

In Schaan, dem Liechtensteiner Stammwerk, werden hauptsächlich Frisch-Produkte wie Pasta und Saucen sowie alle Tiefkühl-Produkte und Konerven von der Gulaschsuppe bis zum Gemüse hergestellt. Seit Juli letzten Jahres produziert Hilcona alle Frisch-Pizzen in der neu entstandenen Fabrik in Orbe, Westschweiz. Mit einer Jahreskapazität von 20 Mio. Frisch-Pizzen gehört die Hilcona Gourmet SA zu den modernsten Produktionsbetrieben in der Schweiz.

Weitere Niederlassungen existieren in Frankreich und in Deutschland. In Deutschland konnte Hilcona 1998 sogar die Marktführerschaft im Segment Frisch-Pasta erreichen. Insgesamt erhöhte sich der Exportanteil 1999 auf über 20 Prozent des Umsatzes.

Das Qualitätsversprechen

Mit allen Hilcona-Produkten verbindet sich ein hoher Anspruch: «Wer Hilcona kauft, erhält Premium-Qualität», so Jürgen Hilti, Vorsitzender der Geschäftsleitung. Das Plus an Genuss, Wohlbefinden, Bequemlichkeit und Sicherheit wird durch jahrzehntelange Erfahrung und Kompetenz, durch die Verwendung hochwertiger Rohstoffe und durch eine nährwertschonende, möglichst naturbelassene Verarbeitung garantiert. Zugleich verstehen sich die Liechtensteiner als Pioniere in Sachen Esskultur. Deshalb werden Jahr für Jahr eine Vielzahl innovativer Produktneuheiten entwickelt – von der Bio-Pasta über Kinderteigwaren bis zu Saisonprodukten. Und bei den Rezepturen für Pasta und Frischgerichte haben junge, ungewöhnliche Kreationen mit Ethnotouch sowie leichte, gesunde Zutaten die Nase vorn.

Auch die Herstellungsprozesse unterliegen ständiger Kontrolle und werden laufend optimiert. Nur mit Hilfe zukunftsorientierter Technologien und Verfahren gelingt es, jeweils perfekte und moderne Convenience-Lösungen zu liefern, die den Bedürfnissen der verschiedenen Kunden – Endverbraucher, Industrie und Gastronomie – Rechnung tragen.



Zwischenlager Hilcona im Lagerhaus SBB, Buchs

Starke Marke

Für die Zukunft hat sich die Hilcona AG ein hohes Ziel gesteckt: Sie will den 1999 begonnenen Wandel vom Handelsmarkenproduzent zum Markenartikler weiter fortsetzen und sich europaweit unter der Marke Hilcona etablieren. «Wir wollen durch Qualität, Innovation und Kommunikation Hilcona zur Marke aufbauen und damit den Markt weiter entwickeln», betont Jürgen Hilti. Und Conrad Rührschopf, Leiter Corporate Communication, ergänzt: «Eine Vielzahl von Kommunikationsmassnahmen, ein überarbeitetes Corporate Design, aufmerksamkeitsstarke Produktverpackungen sowie eine klassische Werbekampagne stellen die Weichen für unseren Erfolg.» Damit spricht Hilcona entsprechend dem neuen Claim alle «Besseresser» an.

Perfekter Auftritt

Die Marke Hilcona im Überblick: Neues Corporate Design

Den ersten Schritt in Richtung Marke hat im Januar 2000 das neue Logo getan. Mit den frischen Farben Blau und Rot wirkt es noch appetitlicher und moderner. Die Krone als i-Tüpfelchen unterstreicht den hohen Qualitätsanspruch des Unternehmens und auch der neue Markenslogan «(für Besserer)» positioniert Hilcona klar als Premiummarke.

Aufmerksamkeitsstarke Verpackung

Die Farbwelt des neuen Corporate Designs bestimmt auch die Anfang April 2000 eingeführten neuen Verpackungen. Im Kühlfrisch-Regal sorgen sie mit ihrem frischen Outfit für mehr Aufmerksamkeit und besseren Verkauf.

Kreative TV-Kampagne

Herzstück aller Marketingaktivitäten ist die grosse TV-Kampagne, die Hilcona seit dem 10. September 2000 auf allen grossen TV-Sendern in Deutschland und seit 16. Oktober 2000 in der Schweiz gestartet hat. Die TV-Kampagne, die bis Mitte 2001 laufen wird, soll in der Schweiz und Deutschland die Marke Hilcona beim Verbraucher bekannt machen und zu einer erfolgreichen Entwicklung des Frische-Convenience-Marktes beitragen.

Innovative Produkte

Pünktlich zum Markenauftritt hat Hilcona neue Produkte auf den Markt gebracht. Kinderprodukte, Bio-Pasta, Snack-Pizza und Frischgerichte sind nur einige Beispiele aus der innovativen Küche von Hilcona.

Service für Verbraucher und Handel

Auf jeder Pasta- und Salsa-Verpackung finden die Verbraucher seit April 2000 als besonderen Service interessante und unterhaltsame Infos rund um die Pasta – Wissenswertes und Witziges zu Herkunft, Tradition, Zutaten, Qualität, Fit-



Pastaproduktion im Stammwerk in Schaan

ness und Gesundheit. Hilcona liefert den Beweis: Produktinformationen müssen nicht langweilig sein!



Die neue Hilcona-Verpackung

Daten und Fakten

Hilcona AG

Name und Sitz der Gesellschaft:

Hilcona AG
Bendererstrasse 21
FL-9494 Schaan
Fürstentum Liechtenstein

Gründungsjahr:

1935

Gründer:

Toni Hilti

Geschäftsführung:

Jürgen Hilti

– Vorsitzender der Geschäftsleitung:

Ekkehard Hilti

Leiter Geschäftsbereiche:

- Haltbare Convenience (Konserven)
- Technische Dienste

Heinz Allenspach

Leiter Geschäftsbereiche:

- Tiefkühl-Produkte
- Corporate Services

Peter Luder

Leiter Geschäftsbereich:

- Frisch-Produkte

Tochtergesellschaften:

- Hilcona Gourmet SA, Orbe
- Hilcona Feinkost GmbH, Stuttgart
- Hilcona France SA, Montélimar
- Petit Pois AG, Basel

Marktfelder:

- LEH / Detailhandel (Endverbraucher)
- GV-Bereich (Hotel, Restaurant, Catering)

Geschäftsbereiche:

- Kühlfrisch-Produkte
- Tiefkühl-Produkte
- Haltbare Convenience (Konserven)

Neue Pasta-fina Produkte speziell für die Gastronomie



Sortimente:

Pasta, Pizza, Suppen, Saucen, Kartoffelprodukte, Gemüse, Konfitüren

Gruppenumsatz 1999:

230 Mio. Schweizer Franken

Zahl der Mitarbeiter:

820 total
– 635 in Schaan
– 160 in Orbe
– 25 übrig. Europa



(frei nach Andy Warhol)

Das Führungs-Quartett der Hilcona AG

Jürgen Hilti
Vorsitzender der Geschäftsleitung



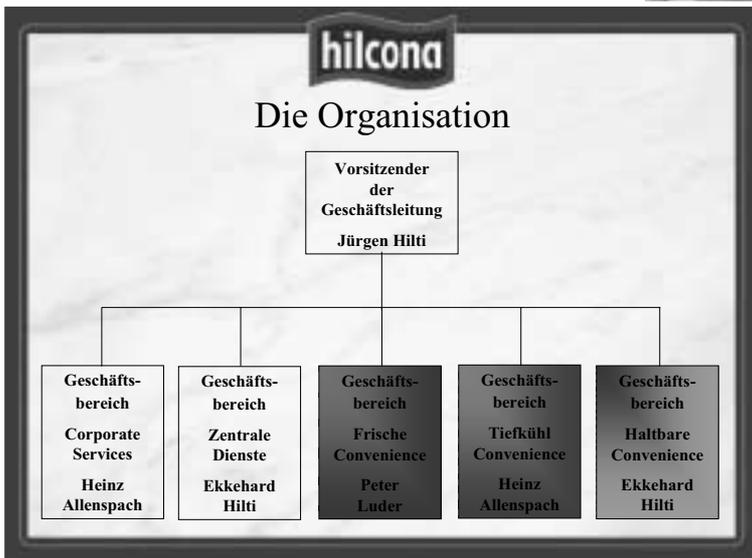
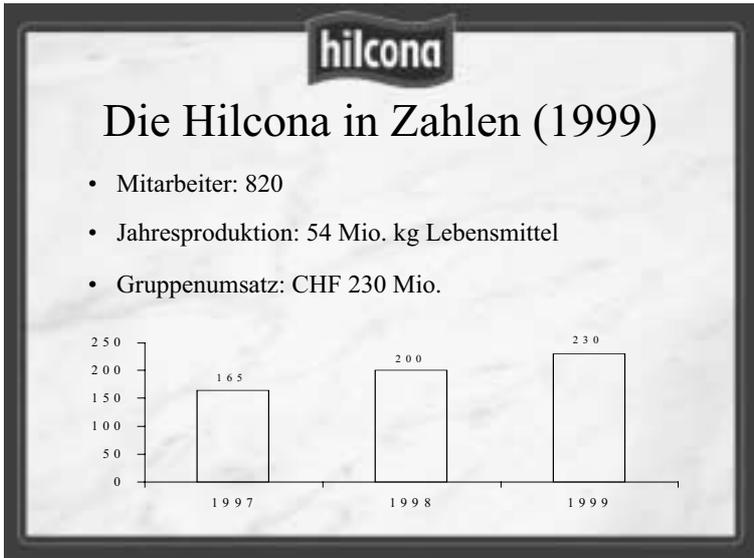
Heinz Allenspach
Leiter Geschäftsbereiche:
– Tiefkühl-Produkte
– Corporate Services



Ekkehard Hilti
Leiter Geschäftsbereiche:
– Haltbare Convenience
(Konserven)
– Technische Dienste



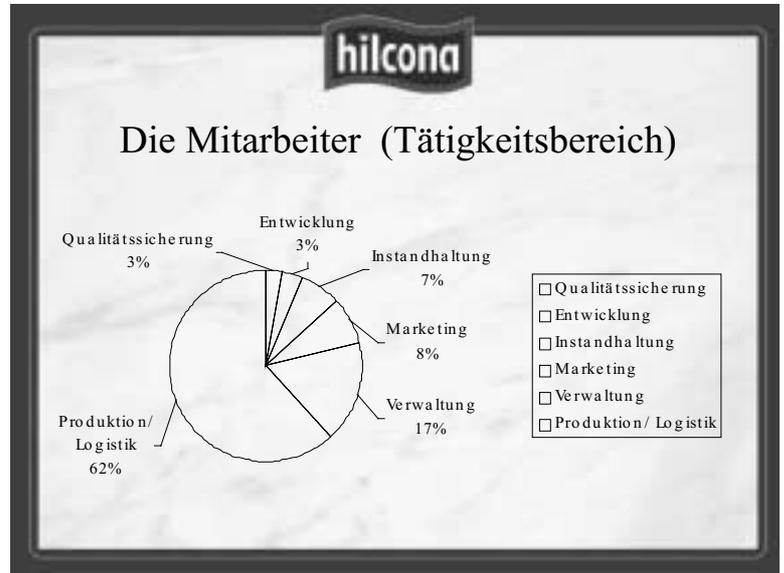
Peter Luder
Leiter Geschäftsbereich:
– Frischprodukte



hilcona

Die strategischen Sortimente der Technologien

	Frise Convenience	Tiefkühl Convenience	Haltbare Convenience
Pasta			
Pizza / Backwaren			
Saucen			
Suppen			
Kartoffeln			
Fertiggerichte			
Neue Sortimente			



hilcona

Die Berufsvielfalt

Hilcona bietet eine Vielzahl von interessanten Herausforderungen für:

<p><u>Lebensmittelbereich</u> Köche Bäcker Metzger Lebensmitteltechnologien</p>	<p><u>Lagerwirtschaft</u> Lageristen Lagerfachmänner Logistiker</p>
<p><u>Hochschulabsolventen</u> Uni-, HWV-, HSG-Absolventen Lebensmittelingenieur ETH / FH</p>	<p><u>Marketing & Verkauf</u> Marketing Manager Product Manager Key Accounter Sales Promoter</p>
<p><u>Kaufmännischer Bereich</u> Finanzfachleute Einkäufer Personalfachleute</p>	<p><u>Technik</u> Mechaniker Installateure Elektriker</p>



Erlebbares

Betagtenheim Wieden

Der Rohbau ist vollendet, Fenster, Rohinstallationen, Grundputz und Unterlagsböden sind eingebracht – jetzt folgt der Innenausbau. Mit Riesenschritten werden nun die einzelnen Geschosse und Räume in ihrer Funktion erkennbar. Mit jedem Arbeitsschritt wird das Gebäude aber auch lebendiger und erlebbarer. Es wird ersichtlich, was wir Planer uns in den vergangenen Jahren gedacht und konstruiert haben. Wärme und Behaglichkeit ziehen ins Heim ein.

Die Unternehmer leisten qualitativ hochstehende Arbeit

Immer wieder ist es beeindruckend, mit welcher Effizienz und Genauigkeit auf heutigen Baustellen gearbeitet wird. Überall sind qualifizierte und hochmotivierte Mitarbeiter am Werk. Ihnen ist es zu verdanken, dass die hohen Qualitätsansprüche von der Planung bis zur Ausführung erfüllt werden. Dies ist die Gewähr, dass das Betagtenheim Wieden langfristig eine gute und sachdienliche Investition bleibt.

Farb- und Materialkonzept für die Bewohner

Das Empfinden in Gebäuden und Räumen wird wesentlich geprägt von den gewählten Farben und Materialien. Unser Ziel bei der Erarbeitung des Farb- und Materialkonzeptes war es, dass sich die Bewohner nicht nur physisch, sondern auch psychisch im Betagtenheim Wieden wohlfühlen sollen. Aus diesem Grunde setzen wir viel Holz und warme Farben ein. Diese Massnahmen unterstützen die moderne Formensprache des Neubaus und ergeben insgesamt die moderne Architektursprache.

Termine und Kosten im Griff

Es ist für uns selbstverständlich, dass bei jedem Bauvorhaben die Termine und die Kosten laufend kontrolliert werden. Unsere modernen, EDV-basierten Projektmanagement-Instrumente erlauben uns jederzeit, den Überblick zu haben. So werden die Termine mit einem umfassenden Netzplan und die Kosten mit modernsten Kalkulationsprogrammen überwacht. Mit

diesen Hilfsmitteln steuern wir den ganzen Bauprozess aktiv, indem wir in entscheidenden Momenten sehr gezielt am richtigen Ort Druck ausüben können, so dass der Erfolg auch garantiert ist.

CRISTUZZI AG



Beliebtes Wohnen im Betagtenheim Wieden 1

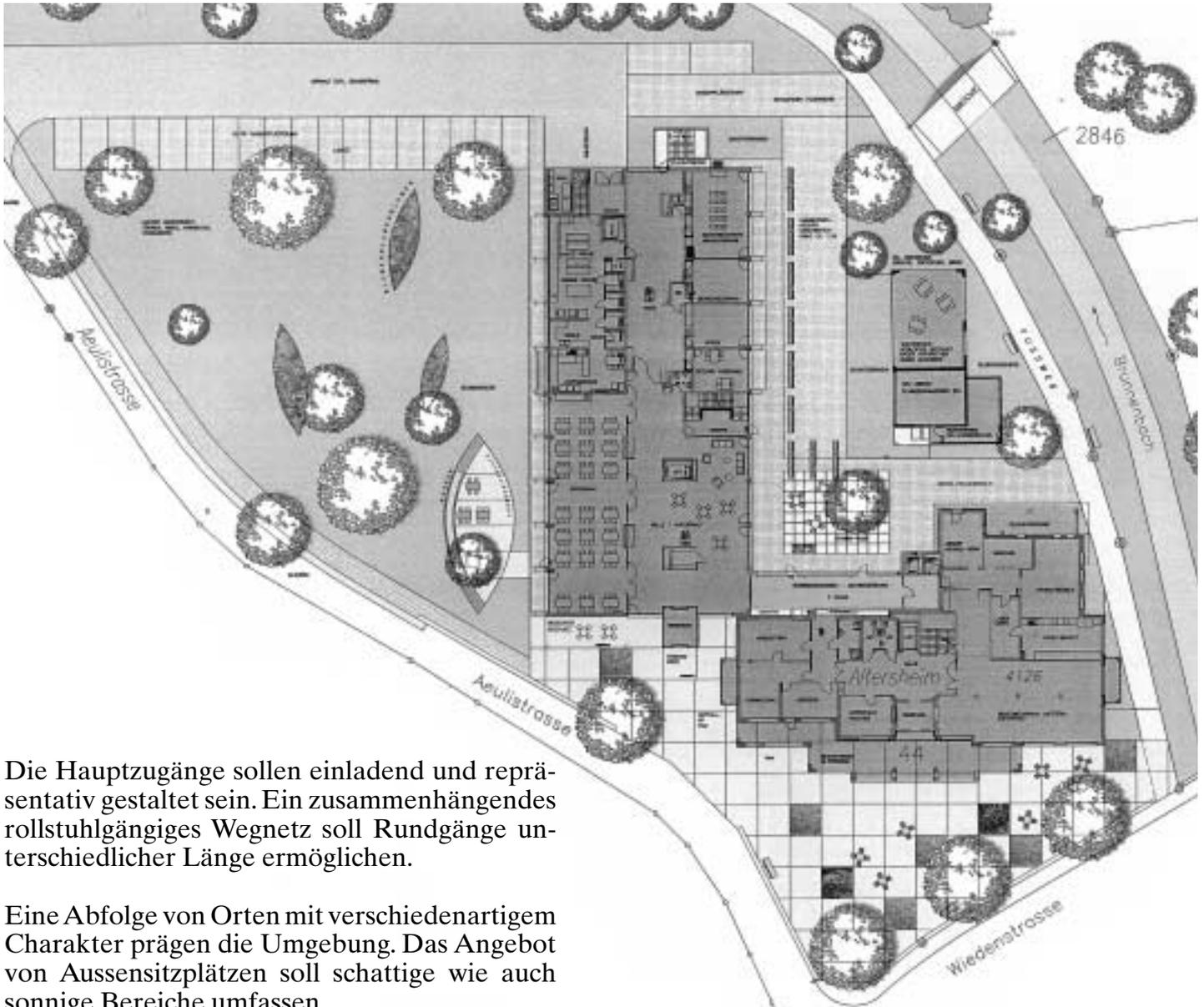
Mit sich und der Welt zufrieden. Hans Engler und Silvia Rohrer erfreuen sich am sonnigen Morgen.

Der Wohnsituation kommt im Alter eine grosse Bedeutung zu, spielt sich doch das Alltagsleben mehrheitlich im unmittelbaren Wohnumfeld ab. Aber auch die guten Kontakte unter den Heimbewohnerinnen und -bewohnern, die es zu fördern gilt, tragen zur Wohnzufriedenheit bei.

Foto und Text: Gerold Mosimann

Freiraumgestaltung

Betagtenheim Wieden



Die Hauptzugänge sollen einladend und repräsentativ gestaltet sein. Ein zusammenhängendes rollstuhlgängiges Wegnetz soll Rundgänge unterschiedlicher Länge ermöglichen.

Eine Abfolge von Orten mit verschiedenartigem Charakter prägen die Umgebung. Das Angebot von Aussensitzplätzen soll schattige wie auch sonnige Bereiche umfassen.

Der Westfassade des Neubaus wird ein großzügiger parkähnlicher Grünbereich vorgelagert. Die ausdrucksstarke Rasterstruktur des Neubaus soll in der Ausgestaltung der Beläge sowie in der Bepflanzungsstruktur spürbar ablesbar sein.

Paul Rutishauser,
Landschaftsarchitekturbüro St.Gallen

Strommarkt im Umbruch

Energie-Pool Werdenberg ab 1. Januar 2001

Die Strommarktliberalisierung wirkt sich auf die bestehenden Strukturen der Energieversorgung in der ganzen Schweiz und insbesondere auf die einzelnen Regionen aus. Zur Sicherung ihres Stromabsatzes und ihrer Dienstleistungen gründeten die Stromversorgungsunternehmen der Region Werdenberg einen gemeinsamen Energieeinkaufspool (Interessengemeinschaft).

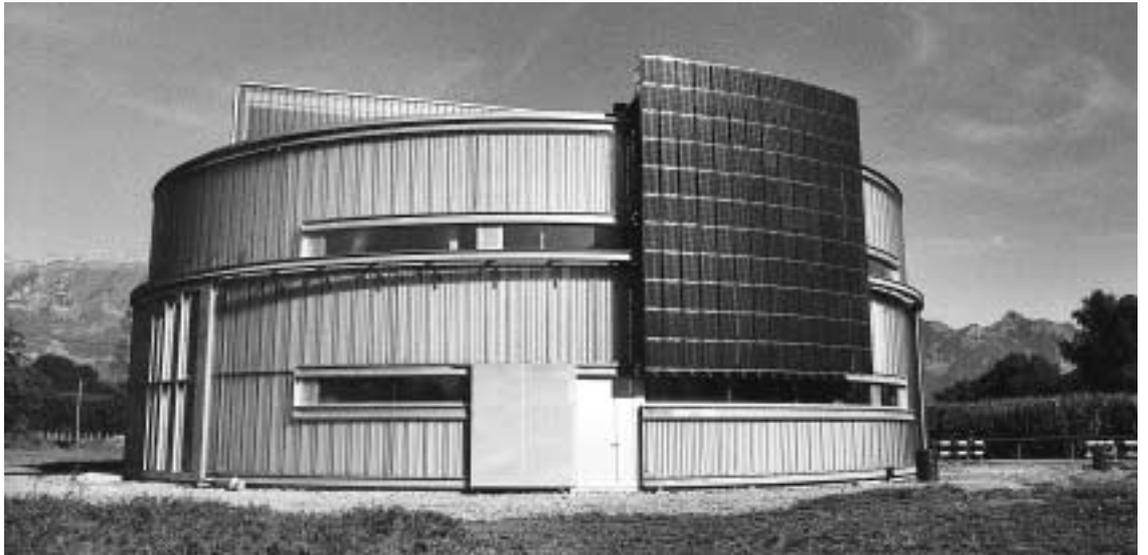
Ziel der Interessengemeinschaft ist, in einer ersten Phase, der gemeinsame Stromeinkauf im Rahmen der Vertriebspartnerschaft mit der Axpo oder weiteren Anbietern auf dem Strom-

Im Rahmen der Vereinbarung beabsichtigen die Poolmitglieder in einer zweiten Phase weitere gemeinsame Aktivitäten zu erarbeiten und umzusetzen:

- Gemeinsames Marketing
- Gemeinsame Verkaufsaktivitäten
- Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung im technischen, administrativen und kommerziellen Bereich

Dokumentation Energie-Pool / G.M.

Foto: Gerold Mosimann



markt. Der Markt soll aktiv und mit neuen Ideen bearbeitet werden.

Durch die Zusammenarbeit hofft der Pool grösstmögliche Rabatte und Vergünstigungen zu erzielen. Dabei werden Kosteneinsparungen erwartet, die auch bei enger werdenden Margen die langfristige Ertragskraft sichern. Die Poolmitglieder treten gegenüber Stromanbietern als gemeinsame Partner auf.

Neues Umspannwerk der Liechtensteinischen Kraftwerke (LKW) mit beweglicher Solaranlage ausgerüstet

Das neue Umspannwerk der LKW in der Nähe des Rheindamms bei Schaan ist ein Werk besonderer Art. Es wandelt nicht nur den NOK-Strom von 110 000 Volt Spannung auf 10 000 Volt um, es ist auch mit einer sich bewegenden Solaranlage ausgerüstet. Die Anlage läuft auf Schienen und passt sich dem Sonnenstand an.

Sicherheit

Technik aus dem Fürstentum Liechtenstein

Sie sind öfters in Buchs anzutreffen, die adrett gekleideten, stets freundlichen Bediensteten der Wache AG, Vaduz

Mit den Veränderungen in der Gesellschaft entstehen neue Ideen, und es öffnen sich neue Horizonte. Die damit verbundenen neuen Erregenschaften haben neben ihrem Licht und Glanz auch Schattenseiten. Hier erwartet die Gesellschaft die Gewährung von Sicherheit durch den Staat. Als privates liechtensteinisches Sicherheitsunternehmen bietet die Wache AG die entsprechenden Sicherheitskonzepte an.

Die Wach- und Schliess-Aktiengesellschaft Vaduz, ein Familienunternehmen mit Niederlassungen in Altstätten und Feldkirch, ist seit 1956 mit ihren Dienstleistungen im Sicherheitsbereich präsent.

Seit 1990 sind auch im Raum Buchs Mitarbeitende der Wache AG für Sicherheit und Schutz von Personen und Objekten zuständig. Von der Gemeinde Buchs ist die Wache AG mit Kontroll- und Bewachungsaufgaben beim Werdenbergersee und auf dem Friedhof betraut. Eine weitere Dienstleistung für die Gemeinde Buchs ist ihr Einsatz im Dienste Privater an der Bahnhofstrasse.

Die Wache AG berät und betreut Kunden in Fragen von Alarmsystemen und deren Funktionen. Sie betreibt eine Einsatz- und Alarmempfangszentrale mit 24-stündigem Bereitschaftsdienst.

Ältere Mitmenschen betreuen, die über eine Funkbedienung mit der Wache verbunden sind und somit jederzeit Hilfe anfordern können, gehört ebenfalls zu ihren Aufgaben. Sie sorgt für Ruhe und Ordnung, schützt Kinder und Jugendliche, bewacht Veranstaltungen, besorgt Geld- und Werttransporte mit Spezialfahrzeugen und schützt und bewacht Wohnungen, Privathäuser, Büro- und Verwaltungsgebäude bis hin zu Werk- und Fabrikationsanlagen.

Wachmann Peter Heussi vom privaten Wachdienst «Die Wache» ergänzt die Funktionen der hiesigen Kontroll- und Sicherheitsorgane



Foto: Gerold Mosimann

«Nebst der Sicherheit ist die Kundenzufriedenheit unser oberstes Ziel», hält Peter Hundert, Vaduz, in seinen Ausführungen zu den Aufgaben der Wache AG fest.

Wache AG / Gerold Mosimann



Neues Design für die Haltestellen

Neue Tafeln für die Buchser Linie

Die Busse der Buchser Linie sind modern geworden. Einiges ist noch verbesserungswürdig. Nun soll das neue Erscheinungsbild umgesetzt werden. Das Unternehmen will sich visuell profilieren. Neue Haltestellentafeln mit Streckenübersicht und neu gestaltete Fahrpläne weisen auf die Modernisierung des Erscheinungsbildes hin.

Ein Erscheinungsbild, in Zusammenhang gebracht mit dem Unternehmen BuLi, umfasst die Gesamtheit aller visuellen Elemente des Unternehmens. Dabei gilt die Imagepflege – sie reicht vom Äussern der Busse, der Bauweise der Haltestellenhäuschen bis zur Gestaltung von Fahrplänen, Schriftzügen und Haltestellentafeln – als ein Mittel zur Förderung des öffentlichen Verkehrs. Die Buchser Linie will Kunden, der Öffentlichkeit und ihrem Personal ein positives Bild vermitteln.

Neben dem Primat der kundengerechten Leistung soll die Buchser Linie von der Bevölkerung als menschenfreundlich, modern, sozial und wirtschaftlich erlebt werden. Der Ortsbus soll die Bedürfnisse der Kinder, der Betagten, der Behinderten und der vom Alltag Gehetzten berücksichtigen. Auf einen Nenner gebracht, die Buchser Linie soll als Unternehmung, als sympathisches Beispiel qualitativen Wachstums von den Benutzerinnen und Benützern wahrgenommen werden.

Haltestellentafel in neuem Design



Text und Fotos: Gerold Mosimann

Neuer Fahrplan für den Ortsbus



Die Buchser Linie hat nachgezogen und den Fahrplan den neuen Ladenöffnungszeiten im Buchser Zentrum angepasst. Die Geschäfte schliessen normalerweise um 18.30 Uhr. Neu sind die Verkaufsläden am Mittwoch und Freitag bis 20 Uhr und am Samstag bis 16 Uhr geöffnet.

Abfahrt des letzten Busses ab Bahnhof SBB über die Bahnhofstrasse – Rathaus nach Räfis

Montag, Dienstag und Donnerstag	19.02 Uhr
Mittwoch und Freitag	20.11 Uhr
Samstag	16.22 Uhr

Abfahrt des letzten Busses ab Bahnhof SBB nach Wieden-Aeuli

Montag, Dienstag und Donnerstag	18.50 Uhr
Mittwoch und Freitag	20.03 Uhr
Samstag	16.10 Uhr

Konkurrenzlos günstig von einem Dorfteil zum andern

Billette

Einfache Fahrt: Erwachsene	Fr. 2.—
Jugendliche bis 16 Jahre	Fr. 1.10

Mehrfahrtenkarten

Erwachsene	Fr. 16.—
Jugendliche bis 16 Jahre (für 12 einfache Fahrten)	Fr. 11.—

Monatskarten

Erwachsene	Fr. 50.—
Jugendliche bis 16 Jahre sowie Studenten und Lehrlinge bis 25 Jahre	Fr. 22.—

Jahresabos

Erwachsene	Fr. 277.—
Jugendliche bis 16 Jahre sowie Studenten und Lehrlinge bis 25 Jahre	Fr. 170.—

Beteiligen Sie sich an der Aktion Jahresabos 2001 ab sofort bis Ende Januar 2001!

Aktionspreis

Erwachsene	Fr. 200.—
------------	-----------

Jahresabo 2001

Jugendliche bis 16 Jahre sowie Studenten und Lehrlinge bis 25 Jahre	Fr. 150.—
--	-----------

Die Buchser Linie wünscht Ihnen eine gute Fahrt!

Übrigens:

dieser Broschüre liegen die neuen Fahrpläne zum Herausnehmen bei. Falls nicht, rufen Sie uns an. Telefon-Nr. 081 756 31 31.

Neue Standorte für Buslinien

Was seit Jahren zur Diskussion stand, haben Post, Bahn und Gemeinde verwirklicht. Den Bussen wurden fixe Standorte zugeteilt. Damit bereiteten die Verantwortlichen dem sich anbahnenden Verkehrschaos rund um den Bahnhof- und Postplatz ein Ende. Fehlt noch die Verbindung der SBB-Bahnsteige mit kundenfreundlichen Perronzugängen.

Der Buchser Bahnhof- und Postplatz ist nicht weniger international als der Grenzbahnhof selbst. Busse führen nach Vorarlberg mit Anschluss in Feldkirch an den öffentlichen Verkehr Richtung Bregenz und an das Land Tirol. Eine Hauptverkehrslinie verbindet Buchs über Vaduz mit Sargans. Mit Wildhaus und Unterwasser werden weltbekannte Sommer- und Winterkurorte an die Metropole Werdenbergs angeschlossen.

Wer das Weltkulturerbe Schloss und Städtchen Werdenberg oder das Spital Grabs besuchen will, bedient sich des Busses der Schweizer Post. Die Rheintal Bus AG (RTB) fährt stündlich von Heerbrugg nach Buchs. Die Busse der Post fahren im Stundentakt weiter über Sevelen nach Sargans.

Der Südkopf des neugestalteten Platzes ist für die Kundschaft der Buchser Linie (BuLi) nach Räfis und für den Bus Buchs–Buchserberg (Berghaus Malbun, 1369 Meter Höhe) reserviert.



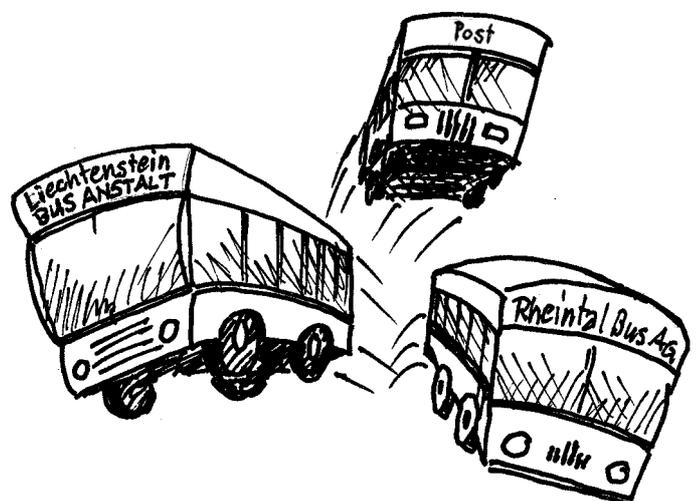
Doppelstöcker mit Anhänger nach Wildhaus–Nesslau



Standplätze für den Busverkehr nach Grabs– Gams(Sennwald)–Wildhaus–Nesslau

Die Wartehäuschen wurden vom alten Standort beim Giessen zur Strasse hin verschoben. Im Hintergrund der überdachte Veloabstellplatz.

Der frühere Busplatz steht dem motorisierten Individualverkehr zur Verfügung.



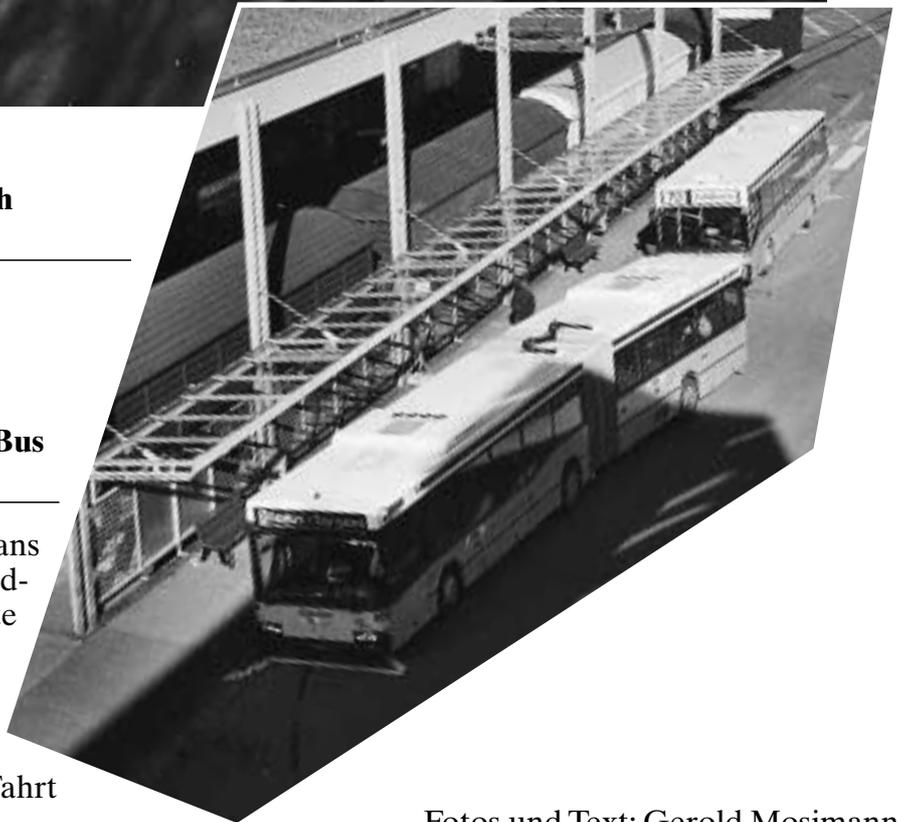


Bahnersatzbus beim Postgebäude nach Sevelen–Sargans

Neuer Busplatz für die Liechtenstein Bus Anstalt (LBA)

Gelenkbus nach Schaan–Vaduz–Sargans und Bus nach Schaan–Nendeln–Feldkirch. Der Warteraum für die Fahrgäste ist überdacht.

Das Liechtenstein Bus-Abo wird auch in den fahrplanmässigen Zügen zwischen Buchs und Feldkirch für die Fahrt in der zweiten Klasse anerkannt.



Fotos und Text: Gerold Mosimann



Freundliche Zone – Danke fürs Anhalten am Zebrastreifen

Seit Juni 1994 haben Fussgängerinnen und Fussgänger an Zebrastreifen ohne Verkehrsregelung Vortritt, wenn sie am Trottoirrand warten und die Strasse ersichtlich überqueren wollen.

Fahrzeuglenkerinnen und -lenker müssen die Geschwindigkeit frühzeitig mässigen, damit sie ihrer Anhaltepflcht nachkommen können. Allerdings gewährt heutzutage – gemäss Beobachtungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) – nur jeder zweite Automobilist den Fussgängerinnen und Fussgängern den Vortritt.

Die Fussgängerinnen und Fussgänger ihrerseits dürfen von ihrem Vortrittsrecht nicht Gebrauch machen, wenn ein Fahrzeug bereits so nahe ist, dass es nicht mehr rechtzeitig anhalten könnte. Obwohl das neue Gesetz teils zu Verunsicherung und Fehlverhalten geführt hat, ist der Fussgängerstreifen nach wie vor der sicherste Ort, um die Strasse zu überqueren: 6 von 10 Fussgängerunfällen ereignen sich beim Überqueren ausserhalb des Streifens.

Verhaltensregeln

Die Fahrzeuglenkerinnen und -lenker müssen im Bereich von Fussgängerstreifen anhaltebereit sein. Dadurch können sie ohne abrupte Bremsmanöver ihrer Haltepflcht nachkommen, Auffahrkollisionen vermeiden und vor allem tragische Unfälle verhindern.

Die Fussgängerinnen und Fussgänger müssen durch ihr Verhalten klar zum Ausdruck bringen,

dass sie den Streifen überqueren wollen. Mit einem Sicherheitshalt am Streifen und bewusstem Hinschauen Richtung Fahrzeug manifestieren sie diese Absicht. Zusätzliche Klarheit schaffen sie, indem sie nur dann im Bereich des Streifens stehen bleiben, wenn sie die Strasse auch wirklich überqueren wollen.



Für Kinder gilt nach wie vor die Regel «Warte, luege, lose, laufe», wie sie ihnen von den Verkehrsinstruktoren beigebracht wird.

Älteren Menschen – sie sind die am meisten gefährdeten Verkehrsteilnehmer – kann ein zusätzliches Handzeichen hilfreich sein.

Korrektes Verhalten, Goodwill und gegenseitige Rücksichtnahme der Verkehrspartner lassen den Fussgängerstreifen zur «freundlichen Zone» werden.

Touring/bfu

Verkehrskreisel

Die Bauarbeiten vor der Fertigstellung

Im April 2000 ist mit der Umsetzung der Kleinkreisel Mühleäuli und Grünaustrasse sowie der Knoten Bahnhof- bzw. Kappelstrasse begonnen worden. Nach Abschluss der Vorarbeiten und Signalisation starteten die beteiligten Bauunternehmen mit den eigentlichen Tief- und Strassenbauarbeiten.

Um das vorgegebene Bauprogramm einzuhalten sind zwei Bauabschnitte mit zwei Baugruppen gleichzeitig ausgeführt worden. Abschnitt I beinhaltet die Knoten Bahnhofstrasse und Kappelstrasse, Abschnitt II die Kreisel Mühleäuli und Grünaustrasse.

Ende Oktober 2000, nach zirka 5 Monaten Bauzeit, ist der Abschnitt I fertig erstellt. Abschnitt II wird Mitte Dezember soweit fertig erstellt sein, dass über die Wintermonate sowohl der motorisierte Verkehr als auch alle anderen Verkehrsteilnehmer ungehindert zirkulieren können. Die ausstehenden Deckbelagsarbeiten sowie kleinere Bauleistungen sind im Sommer 2001 zur Ausführung vorgesehen. Abgesehen von den Strassenbauarbeiten sind nachstehende weitere Bauleistungen erbracht worden:

Fotos: Linder & Bokstaller, Buchs



neuer Kreisel Mühleäuli

Umgestalteter Knoten Bahnhofstrasse–Kappelistrasse



- Einbauen von Schutzröhren für Strom- und Beleuchtungskabel
- Stellen und Verdrahten der neuen Beleuchtungskandelaber
- Erneuern der Wasserleitung in der Bahnhofstrasse und Heldastrasse
- Design mit Produktion sowie Aufstellen der Signalisation
- Strassen-, Rad- und Gehwegmarkierungen
- Bepflanzung
- Künstlerische Gestaltung

Die Umbauten betonen künftig den östlichen Ortseingang sehr markant. Beobachtungen während der Umbauphase zeigen eine deutliche Verstetigung des Verkehrsflusses einerseits und andererseits die Verbesserung der Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer, besonders bezüglich Unfallschwere. Weniger Verkehrssignale machen zudem die Verzweigungsmöglichkeiten übersichtlicher und klarer.

Am Bau Beteiligte:

Strassen- und Tiefbauarbeiten

ARGE Kreisel Mühleäuli

Batigroup AG + Toldo Strassenbau AG, Buchs

Beleuchtung / Kabeltrasse

Wasser- und Elektrizitätswerk Buchs

Bau Hydrantenleitung

B. Eggenberger AG, Buchs

Signalisationen

Signal AG, Amriswil

Kelag AG, Sennwald

Markierungen

Lenherr Markierungen AG, Gams

Bepflanzungen / Bäume

Müko Gartengestaltung AG, Buchs

Tischhauser Gartenbau, Buchs

Blumen Keusch AG, Buchs

Zäune

Roth Zaun AG, Buchs

Bausignalisation

Strassenkreisinspektorat Buchs

Werkhof der Gemeinde Buchs

Projekt und örtliche Bauleitung

Linder & Bokstaller, Buchs



neuer Kreisel Grünastrasse

Brunnen

verschönern unser Ortsbild

Brunnen sind Anlagen zur Gewinnung von Trinkwasser. Sie erquicken Menschen und Tiere. Die Nutz- oder Zierbrunnen sind gestaltet als Trog, Schale, Becken oder als Skulptur. Brunnen können Brennpunkt eines Platzes oder Symbol eines Dorf- oder Stadtquartiers sein. Sie erinnern an Zeitepochen, an Ereignisse und ehren Menschen. Sie legen ein beredtes Zeugnis ab über Gesinnung und Lebensart unserer Vorfahren. Brunnenwerke sind ein wertvolles Gemeingut, das es zu erhalten gilt.

Fotos und Text: Gerold Mosimann

Brunnen am Werdenbergersee,
gewidmet dem Förderer der Seeufergestaltung,
Alfred Kästli, vom Verkehrsverein Buchs, 1981



Der Stütlibrunnen mit der schönen Kugellesche, ein Kleinod im neuen Stütliquartier, 2000



Alter Rathausbrunnen auf dem Marktplatz am Werdenbergersee, 1936



Pumpbrunnen aus dem 18. Jahrhundert
am Brunnenweg 3.
Der Brunnen auf der Liegenschaft
der Familie Hans Guntli, Bedachungen,
ist heute noch in Betrieb

Brunnen im Rathauspärkli, erinnert an
Prof. Dr. Simon Schwendener, Botaniker und
Forscher, Bürger von Buchs, 1829–1919

**«Das Prinzip aller Dinge
ist das Wasser.
Aus Wasser ist alles,
und ins Wasser
kehrt alles zurück.»**

Thales von Milet



Vorplatz
Schulhaus Räfis
Spielbrunnen aus
Calanca–Gneis
von Rolf Bräm,
Sargans



Brunnen im SBB-Bahnhofpärkli.
Die Winterruhe ist eingekehrt



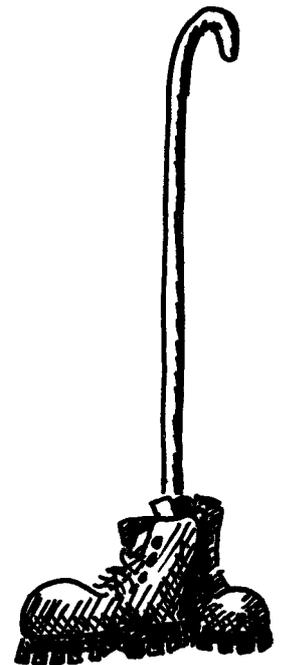
Neues von den Wanderwegen in und um Buchs

Auch an den Wanderwegen gingen die Sturm- schäden nicht spurlos vorbei. Bereits im Früh- ling waren einzelne Schadenstellen wie am Rheintal-Höhenweg oder am Löchlibach aber geräumt. Einzig zwischen Kurhaus und Jäg- genrang, wo «Lothar» am meisten gewütet hatte, versperrten gewaltige Wurzelstöcke und Tannenleichen das Kurhauswegli bis in den September. Eine Zivilschutzgruppe stellte dann anschliessend an die Forstarbeiten das Trassee wieder instand. Die «historischen» Ruhebänke aus den Tagen der Molken-Kurhausgäste an- fangs des letzten Jahrhunderts blieben unbe- schädigt.

Eine Zivilschutzgruppe aus Sevelen hat in einer ähnlichen Aktion den alten Weg entlang der Ge- meindegrenze von Malbun über Galggen nach Dörnen in geradezu musterhaften Zustand ver- setzt. Die Besichtigung ist eine lohnende Alter- native, wenn man wieder einmal zu Fuss ins Berghaus geht. Beim Waldrand stösst man dann auf die Buchserberg-Strasse und beim nächsten «Rangg» im Guggi wieder auf den gewohnten Wanderweg. Ein unverbindlicher Fitnessstipp, wenn im Winterhalbjahr nicht zuviel Schnee liegt: der Aufstieg vom Dorf zum Berghaus er- gibt die gleiche Trainingswirkung wie die Bestei- gung des Margelchopfs!

Als übrigens die Arbeiter vom Gemeindegewerk- hof im Sommer diesen Hauptwanderweg in die jährliche Kur nahmen, haben sie zum Abschluss ihrer vorbildlichen Arbeit an allen neuralgi- schen Stellen eine freundliche Tafel angebracht: «**Biker halt!! Wanderer und Unterhaltsequipe danken es Dir!**» Eine Handvoll Biker aber sau- sten offensichtlich so rasant talwärts, dass sie die Tafeln noch nicht sehen konnten. Doch nächstes Jahr werden sie nur noch die eigens neu beschil- derten Biker-Routen befahren, welche von der Regionalplanung Werdenberg zur touristischen Aufwertung unserer so abwechslungsreichen Landschaft vorgesehen sind.





Bestimmt wird der neugewählte Schulrat vor der Festlegung der nächsten Sommerferien die Muothtaler-Wetterpropheten besser konsultieren. Aber trotz des verregneten Julis ist der Äpler Albert Ottinger von Sissitz überzeugt: es gab noch nie so viele Edelweiss und Munggen wie diesen Sommer.

Am 19.09.2000 wird an der Abzweigung Glanna-Lunabrunnen ein Wegweiser angebracht: der höchste Punkt, an dem unsere Gemeindearbeiter je etwas zu erledigen hatten.

Text und Fotos: Emil Kuhn

Ich liebe die Abwechslung

Eva Bühler arbeitet als Stellvertreterin des Gemeinderatsschreibers im Rathaus Buchs. Sie ist eine aktive Persönlichkeit. An Wochenenden tauscht sie den Computer mit dem Gleitschirm. Von den Winden getragen, geniesst sie die Sicht über das weite Tal des Rheins.

Buchs aktuell: Gleitschirmfliegen braucht Mut. Frau Eva Bühler, was hat Sie bewogen, sich diesem Aufsehen erregenden Sport zuzuwenden?

Eva Bühler: Mein jüngster Bruder hat etwa 1990 mit dem Gleitschirmfliegen begonnen. Mich hat der Flugsport schon seit längerem fasziniert und so habe ich meinen Bruder manchmal begleitet. Irgendwann hat mich dann die Lust gepackt, das Gleitschirmfliegen selber auszuprobieren. Ich habe die Ausbildung in der Flugschule Säntis absolviert und im Juli 1992 die praktische Prüfung abgelegt.

Buchs aktuell: Wie erlernt man das Gleitschirmfliegen?

Eva Bühler: Beim Schweizerischen Hängegleiterverband SHV (www.shv-net.ch) kann man das Verzeichnis der geprüften Flugschulen der Schweiz beziehen. Die Ausbildung ist gegliedert in einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Die Theorie wird in den Flugschulen und im Selbststudium gelernt. Die verschiedenen Fächer sind Fluglehre (Aerodynamik), Wetterkunde, Gesetzgebung und Vorschriften, Materialkunde und Flugpraxis.

Die praktische Ausbildung erfolgt in zwei Stufen: Uebungshang und Höhenflüge. Zur Prüfung kann sich anmelden, wer mindestens vierzig von einem schweizerischen Fluglehrer bestätigte Höhenflüge in mindestens fünf verschiedenen Fluggebieten nachweisen kann. Die Prüfung besteht aus zwei Höhenflügen mit vorgeschriebenen Flugfiguren und der Ziellandung.

Buchs aktuell: Was ist sicherer, Gleitschirmfliegen oder ein Auto zu steuern?

Eva Bühler: Das Gleitschirmfliegen gehört zu den «Risikosportarten» und ist kaum mit dem Autofahren zu vergleichen. Allerdings muss sich sowohl der Autofahrer als auch der Gleitschirmflieger in der Luft konzentrieren, damit kein Unfall passiert.

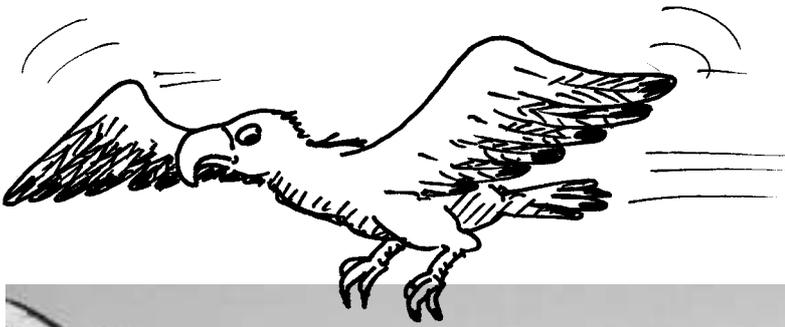
Buchs aktuell: Was für Gedanken kommen Ihnen beim Abflug mit dem Gleitschirm?

Eva Bühler: Respekt vor der Natur. Ausserdem «checke» ich nochmals kurz Gurtzeug, Schirm, Windrichtung und den Luftraum, bevor ich den Schirm aufziehe und abhebe.



Buchs aktuell: Sind Sie in der Luft auch schon zum inneren Zittern gekommen?

Eva Bühler: Über kribblige Situationen kann wohl jeder Gleitschirmflieger berichten. (Autofahrer übrigens auch!) Da gilt es vor allem kühlen Kopf bewahren. Bei Problemen in grosser Höhe besteht eher die Möglichkeit, den Schirm wieder in den Griff zu bekommen oder rechtzeitig den Notschirm zu werfen als in Bodennähe (Start, Landeanflug). Zudem besuche ich Sicherheitskurse, wo das Verhalten in kritischen Situationen unter fachkundiger Anleitung über Wasser geübt wird.



Mit dem Gleitschirm hoch hinaus, rechts unten im Bild Grabs.

Buchs aktuell: Was tun Sie, wenn Sie beim Schweben in ein «Luftloch» fallen?

Eva Bühler: Die Hängegleiterpiloten und -pilotinnen (Gleitschirm, Delta, etc.) nutzen den Aufwind (Thermik) um an Höhe zu gewinnen und so grössere Strecken zu fliegen (z.B. von Fiesch nach Chur). Überall, wo Aufwindfelder sind, gibt es auch Abwinde. Das Durchfliegen von Abwindfeldern finde ich mit dem Gleitschirm nicht so unangenehm wie in einem Verkehrsflugzeug. Mich ärgert dann eher der Verlust an Höhe und dass ich unter Umständen den Landeplatz etwas früher anfliegen muss als geplant.

Buchs aktuell: Hatten Sie schon ungewöhnliche Begegnungen in der Luft?

Eva Bühler: Nein. Begegnungen habe ich öfters mit Kindern am Boden beim Zusammenlegen des Gleitschirms. Kinder helfen gerne mit und möchten am liebsten den Sack tragen, während Erwachsene gezielt Fragen zum Gleitschirmfliegen stellen. Ich habe bisher nur positive Reaktionen bekommen und das freut mich natürlich sehr, auch für den Gleitschirmsport.

Frau Eva Bühler, Buchs aktuell wünscht Ihnen weiterhin viel Spass am Fliegen wie ein Vogel.

Interview: Gerold Mosimann

Wozu ist die Schule da?



Foto: Buchmann

Von Bruno Etter, Schulratspräsident

Meine Beiträge in dieser Broschüre im April 1999 und August 2000 haben zu interessanten, positiv kritischen Gesprächen geführt! In verschiedenen Referaten habe ich zudem auf die zum Teil unbefriedigenden Zustände in unserem Bildungswesen im Allgemeinen, auf diejenigen an der Volksschule aber im Speziellen hingewiesen. Der Ruf nach einer Denkpause – aber nach einer Pause zum, nicht vom Denken – wird immer lauter.

Ein aktueller Blick in die Presselandschaft zeigt, dass sich unsere Volksschule am Punkt befindet, wo die Aufgabenteilung zwischen Schule und Elternhaus klar und kompromisslos neu geregelt werden muss:

«Kanton St.Gallen will Schüler und Eltern disziplinieren»

«Sanktionsideen gegen renitente Schüler und Eltern im Kanton St.Gallen»

«Externe soziale Erscheinungen durch Schülerinnen und Schüler machen neue Instrumente für Lehrkräfte und Behörde notwendig»

«Mehr Disziplin gefordert»

«Untragbare Schüler müssen gehen»

«Arbeitsstudie zeigt es in aller Deutlichkeit: Lehrpersonen leisten mehr, als sie müssen»

«Exodus aus den Schulstuben – Lehrerfrust»

«Eltern erziehen heute ihre Kinder nicht falsch, sondern zu wenig»

«Primar- und Sekundarschülerinnen und -schüler haben riesige Probleme mit der deutschen Sprache»

Die Suche nach Lösungsansätzen müsste in Richtung Ursachenforschung statt Symptombekämpfung gehen. Die nachstehenden Denkanstösse könnten meiner Meinung nach ein wichtiger Schritt auf dem mühsamen Weg in die richtige Richtung sein:

Auf die Frage angesprochen, wozu die Schule da sei, würde ein Normalbürger wahrscheinlich antworten: Damit die Schüler etwas lernen. Genau so, wie sich auch ein Erwachsener für einen Sprachkurs entscheidet, weil er eben diese Sprache erlernen will. So einfach ist das. Scheinbar!

Zum gleichen Schluss kommt zwar auch Hermann Giesecke, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Göttingen. Seine brillante Analyse der heutigen Schulwirklichkeit weist jedoch eine Konfusion über Sinn und Zweck der Schule nach, und zwar nicht nur unter Fachleuten, sondern auch in der Öffentlichkeit. Gemäss seinem neuesten Buch steckt die Pädagogik in einer tiefen Krise: Ein Vierteljahrhundert Schulreform scheint in eine Sackgasse geführt zu haben, wofür sich die Belege häufen. Der Reform sind gleichsam die Kinder abhanden gekommen, für die sie einmal gedacht war. Weder gibt es mehr die krassen, geradezu schicksalhaften Bildungsunterschiede von damals, noch wird der Nachwuchs heute im allgemeinen autoritär behandelt. Im Gegenteil: Die heutige Schülergeneration leidet an Verunsicherung und bedarf deshalb vermehrt massgebender Orientierungshilfen. Die Krise verlangt nach einer Revision grundlegender pädagogischer «Selbstverständlichkeiten», die sich in den letzten Jahrzehnten durchgesetzt haben. Alles spricht dafür, dass wir uns am Ende einer bildungspolitischen und reformpädagogischen Epoche befinden, die Mitte der sechziger Jahre begonnen hat: Wir stehen vor einer pädagogischen Wende!

Familie, Schule und «Miterzieher»

Zum Gelingen dieser Wende plädiert Giesecke für sein Kernanliegen: Lehrerinnen und Lehrer müssen sich wieder auf ihren eigentlichen Auftrag, das Unterrichten, besinnen. Für grundlegendes soziales Lernen bleibt dagegen die Familie verantwortlich, wenn nötig mit Unterstützung der Jugendhilfe. Des weitern ist die Realität zu akzeptieren, dass die Kinder nicht mehr im früheren Sinn «erziehbar» sind. «Miterzieher» wie das Fernsehen, die Freizeit- und Konsumwelt sowie die Gleichaltrigen-Szenen vermitteln widersprüchliche Werte. Darauf hat die Schule nur wenig Einfluss, darf sich umgekehrt aber auch nicht dauernd dafür verantwortlich machen lassen. Das Aufwachsen und Sichzurechtfinden in den Widersprüchen all dieser verschiedenen Sozialisationsfaktoren – Familie, Schule, «Miterzieher» – sind eine enorme Herausforderung für den Jugendlichen.

Der Schüler hat sich der Schule anzupassen!

Um all diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, müssen gerade heute – entgegen dem gängigen pädagogischen Zeitgeist – an unsere Heranwachsenden wieder vermehrt klare Anforderungen gestellt werden. Sie sollen befähigt werden, später für ihren eigenen Lebensunterhalt aufzukommen. Und sie sollen unserer Gesellschaft dereinst das geben, was diese für ihr Fortbestehen braucht.

Eine von Gieseckes Grundthesen lautet daher: Die reformpädagogische Strategie – die Schule muss sich um jeden Preis dem Kind anpassen und nicht umgekehrt – ist gescheitert! Ein Mindestmass an Unterrichtsfähigkeit muss die Schule bei ihren Schülern voraussetzen können. Ansonsten muss sie die Eltern in die Pflicht nehmen, damit diese für die nötigen sozialen Grundqualifikationen sorgen. Im Folgenden soll diese These mit einer Reihe von Aspekten erläutert werden.

Die Schule: nur eines von mehreren Instrumenten im Orchester

Der Anspruch, im totalen Dienst des Kindes stehen zu müssen, zeigt sich laut Giesecke zum Beispiel darin, dass es kein gesellschaftliches Problem mehr gibt, das nicht lauthals der Schule zur Lösung aufgetischt wird. Pädagogisch falsch an diesen Erwartungen ist jedoch, dass dabei die Rolle der Schule im Rahmen der gesamten Sozialisation der Schülerinnen und Schüler überschätzt wird. Jeder Sozialisationsfaktor (zum Beispiel Fernsehen, Konsumsystem, Gleichaltrigen-Szene) hat für den Prozess des Heranwachsens seine besondere Bedeutung. Diese kann durch pädagogische Faktoren wie Familie und Schule nicht ersetzt werden. Eltern und Lehrkräfte sind nur noch zwei von all den Sendestationen, die vom Kind wahrgenommen werden. Im Konzept der Sozialisationsfaktoren kann die Schule nicht das ganze Orchester sein, sondern nur ein Instrument davon. Je besser sie ihren Part spielt, um so bedeutsamer ist dies für die Entwicklung der Heranwachsenden.

Die Erziehung an die Schule delegieren?

Zu den falschen Erwartungen an die Schule gehört auch, dass viele Eltern ihre Verantwortung für ihre Kinder an der Schultüre abgeben, in der Annahme, der Lehrer würde es schon richten. Andererseits wächst der Wille zur Elternmitbestimmung. Die Schule muss dabei darauf achten, dass sie nicht zur blossen Fortsetzung des elterlichen Erziehungswillens mit anderen Mitteln wird. Es wird der Begriff von der «Mami-Kultur» zitiert, der die Schule als Verlängerung der mütterlichen Macht versteht. Die Eltern vertreten ein privates Interesse, die Schule muss hingegen ein öffentliches Interesse geltend machen. Dazu gehört unter Umständen, dass sie dem Kind auch zur Emanzipation aus familiärer Borniertheit verhilft. Das Kind tritt mit dem Besuch der Schule ins öffentliche Leben, und mit diesem Akt wird der Alleinerziehungsanspruch der Eltern aufgehoben.



Lernerfolg heisst Anstrengung

Dem Kind steht letztlich nicht frei, ob es in der Schule lernen will oder nicht. Die Entwicklung seiner Fähigkeiten ist kein Luxus, sondern dient ihm dazu, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nur wenn es später einen Dummen findet – zum Beispiel Vater Staat – muss es nicht lernen. Der «faule» Schüler muss sich also die Frage gefallen lassen, auf wessen Kosten er lebt und künftig zu leben gedenkt. Erfolgreiches Lernen ist mit Mühe und Anstrengungen verbunden.

Diese Anstrengungen kann die Schule dem Kind nicht ersparen. Sie wird auf eine falsche Art «kindgerecht», wenn sie meint, sie müsse dem fernsehverwöhnten Schüler das Lernen so angenehm wie möglich machen, indem sie ihm nur noch das serviert, was ihm didaktisch «Spas» macht. Damit wird verstärkt, was ohnehin für die meisten Jugendlichen die nachhaltigste Sozialisationswirkung des Fernsehens ist: die Suggestion nämlich, dass alles Wichtige leicht zu verstehen sei und dass umgekehrt was nicht leicht zu erfassen ist, schlecht präsentiert werde. Da die Schwelle zur geistigen Anstrengung im Allgemeinen auch die Grenze der Unterhaltung ist, ist insofern Pädagogik das Gegenteil von Unterhaltung.

Forderung: Schulzweck akzeptieren!

Wohin die reformpädagogische Maxime der 68er – die Schule muss sich den Schülern anpassen und nicht umgekehrt – geführt hat, soll in einem letzten Punkt am Problem der Disziplin erörtert werden. Der eigentliche Skandal an vielen Schulen ist, dass eine kleine Minderheit von undisziplinierten Schülern die Mehrheit der lernwilligen terrorisieren darf. Die Institution Schule kommt nicht darum herum, den «Normalfall» zu definieren. «Normalfall» heisst, dass die Schule in erster Linie zum Lernen da ist und dass folglich die Schüler grundsätzlich bereit und in der Lage sein müssen, dem Unterricht zu folgen. Nicht die Lehrkräfte, sondern die Eltern sind dafür verantwortlich, dass der Schüler den Schulzweck akzeptiert. Die Definition des Normalfalls ist jedoch eine Machtfrage: Klärt die Institution die Machtfrage nicht, werden es andere tun, zum Beispiel die Unruhestifter in der Klasse, die «Diktatoren der letzten Bank».

Aufgabenteilung

Giesecke fordert Eltern und Schule auf, in den Schwerpunkten ihrer pädagogischen Arbeit eine Aufgabenteilung vorzunehmen. Er ruft unmissverständlich in Erinnerung, dass der eigentliche Auftrag der Lehrerschaft das Unterrichten ist. Er mahnt, die Schule von Druck zu entlasten, diesen primären Bildungsauftrag vor lauter sozialpädagogischen Aufgaben zurückstellen zu müssen. Getreu dem Untertitel seines Buches – **«Die neue Rolle von Eltern und Lehrern»** – weist Giesecke die Plätze zu: **Die Schule ist in erster Linie Ort des Unterrichts, die Familie hingegen Ort grundlegenden sozialen Lernens.**



Glückwünsche zum Geburtstag

In den Monaten Januar bis April 2001 feiern einige unserer betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger hohen Geburtstag.

Die Gemeinde Buchs gratuliert herzlich:

zur Vollendung des 90. Lebensjahres

Herr Ernst Kobler-Stadler,
Eggweg 4, geboren 06.01.1911

Frau Margaretha Rieth-Beck,
Werdenbergstrasse 33, geboren 19.01.1911

Frau Frieda Hanselmann-Hefti,
Kleestrasse 9, geboren 20.01.1911

Frau Elsbeth Schwarz-Guntli,
Aeulistrasse 10, geboren 04.04.1911

Herr Heinrich Senn-Saxer,
Feldstrasse 5, geboren 09.04.1911

Frau Klara Nigg-Schwager,
Arinweg 11, geboren 21.04.1911

zur Vollendung des 91. Lebensjahres

Frau Bertha Jäger-Menzi,
Wäseliweg 9a, geboren 09.01.1910

Frau Maria Lutz-Wogrin,
Schingasse 8, geboren 27.01.1910

Frau Bertha Debrunner-Suter,
Haldengasse 30 bei Dutler, geboren 03.02.1910

Frau Anna Schwendener-Sulser,
Wiedenstrasse 44, geboren 24.04.1910

zur Vollendung des 92. Lebensjahres

Frau Hedwig Letta-Schneeberger,
St.Gallerstrasse 3, geboren 29.01.1909

Herr Hermann Volk-Wettstein,
Pflegeheim Werdenberg, Grabs, geboren
14.02.1909

Herr Fritz Megert-Roth,
Churerstrasse 73, geboren 18.02.1909

Herr Gaudenz Raguth Tschärner-Battaglia,
Werdenbergstrasse 33, geboren 15.03.1909

zur Vollendung des 93. Lebensjahres

Herr Otto Lieberherr-Müller,
Schönfeldstrasse 5, geboren 25.02.1908

Frau Marie Schäpper-Blumer,
Altendorferstrasse 33, geboren 27.02.1908

zur Vollendung des 94. Lebensjahres

Frau Susetta Senn-Bösch,
Wäseliweg 7, geboren 11.02.1907

Herr Heinrich Rohrer,
Schönfeldstrasse 8, geboren 02.04.1907

zur Vollendung des 96. Lebensjahres

Frau Emma Saluz-Tischhauser,
St. Gallerstrasse 3 bei Letta, geboren 18.03.1905

zur Vollendung des 97. Lebensjahres

Frau Martha Gafafer,
Wiedenstrasse 44, geboren 25.03.1904



Ein Dankeschön

an die scheidenden Ortsverwaltungsräte

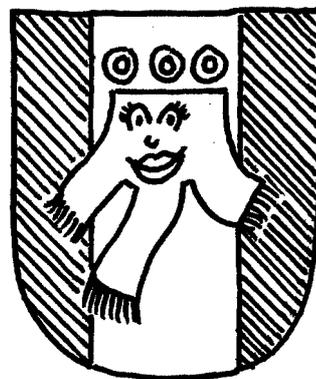
Auf Ende Jahr treten drei verdiente Verwaltungsräte aus der Exekutive der Ortsgemeinde Buchs aus. Die drei Demissionäre haben mit ihrer Teamfähigkeit, ihrem Sachverstand, ihrer Konfliktfähigkeit und guten Diskussionskultur die Ortsgemeinde Buchs über lange Jahre mitgetragen und geprägt. Rats-Kollegen und Bürgerschaft danken ihnen dafür bestens.

Werner Rothenberger, Verwaltungsrat – Vizekassier, 1981–2000

Das Finanzgewissen des Rates, sattelfest in Buchführung und Kontierung, eine wirkliche Stütze für Kassier und Präsident. Er kennt die Einnahmequellen der Ortsgemeinde und hat den haushälterischen Blick für die Ausgaben. Die Alp Malschül ist ihm als Alpchef ans Herz gewachsen. Selbst ein Hobby-Pflanzer und Kleintier-Halter, war er in den 20 Jahren seiner Ratszugehörigkeit der eigentliche Anwalt der Kleinpächter, ohne aber den Blick für den Strukturwandel in der Landwirtschaft zu verschliessen. Er war kritisch offen für Neues, hat Gesetzesänderungen scharf beobachtet und das Subventionswesen hinterfragt. Seinem Sachverstand entging keine Kosten-Nutzen-Rechnung. Die immateriellen Werte der Ortsgemeinde sind Werner Rothenberger bei allem Finanzdenken aber wichtiger – Ortsgemeinde bedeutet ihm Heimat.

Hans Peter Schwendener, Verwaltungsrat – Vizepräsident, 1981–2000

Der Mann für Landwirtschaftspolitik, Bodenqualität, Pachtrecht, Alp Malbun, Delegierter in der Schwimmbadkommission, in der Kommission Natur und Landschaft, Wohnbaugenossenschaft AM KANAL. Vielseitig interessiert, ein durch und durch politischer Bürger, mit Interesse für Gesetzgebung, Kantons- und Bundespolitik, Raumplanung, Finanzwesen, aber auch für die Kultur. Er war ein Förderer des «fabriggli» im Verwaltungsrat, als Vizepräsident loyal und verantwortungsvoll. Er hält die Autonomie der Ortsgemeinde hoch und wird sich in seiner neuen Funktion als Gemeinderat für ein gutes Zusammenspiel von Ortsgemeinde und Politischer Gemeinde einsetzen.



Buchs, aktive Ortsgemeinde



Von links nach rechts: Walter Müntener, Werner Rothenberger, Hans Peter Schwendener

Walter Müntener, Verwaltungsrat – Bauchef, 1989–2000

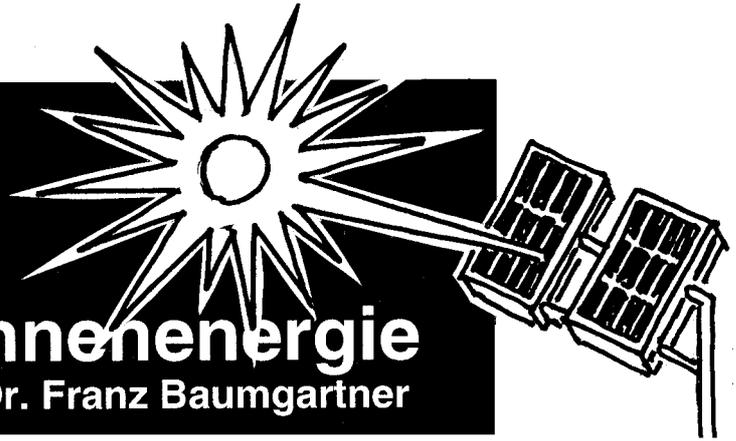
Vom Fach her prädestiniert als Bauchef. Wieviele hundert Meter Strassen, wieviele Reparaturen und Sanierungen hat er durchgezogen? Projektierung, Devisierung, Offertwesen und Bauabrechnungen sind ihm geläufig. In seine Amtszeit fallen die Sanierungen von Berghaus, Block I und II, Försterhaus, Bürohaus, Neubau Forer,

Überbauung AM KANAL, Ausbauten im Gemeindegut und am Berg. Lösungen in Raumplanungsfragen, die Verbindungen mit anderen Gemeinwesen und die Integration von Fremden sind ihm während zwölf Amtsjahren ein Anliegen gewesen. Aus familiärem Hintergrund ein Kenner von Wald und Jagdwesen hat er in diesem Ressort ein gewichtiges Wort beigetragen.

Text und Foto: This Schwendener

Nutzung der Sonnenenergie

am Beispiel NTB unter Prof. Dr. Franz Baumgartner



Energie und Umwelt heute

Wenn der Spritpreis an der Tankstelle auf über Fr 1.40 klettert und gleichzeitig doppelt soviel Franken gebraucht werden, um den Öltank im Haus zu füllen, ist die Gesellschaft empört. Der Staat soll finanziell helfen, damit wir noch mehr Öl und Gas noch billiger verbrauchen können. Dabei werden wir in den nächsten Jahrzehnten mit weiteren Preiserhöhungen rechnen müssen, da der kostbare Saft weltweit zur Neige geht und die Umweltschäden der Abgase, Stichwort Weltklima, Treibhauseffekt, auch noch nicht eingerechnet wurden. Trotzdem sind heute nur wenige bereit, in echte Alternativen zu investieren wie Solarenergie, Windenergie und die Nutzung von Biomasse, Holz, sowie generell das Energiesparen auf der ganzen Linie anzupacken. Wenn wir heute allerdings nicht handeln, kann die Zukunft unsere Kinder teuer zu stehen kommen. Einige Länder können bereits heute deutliche Erfolge beim Einsatz erneuerbarer Energie verzeichnen (Tabelle). Beispielsweise wird das sehr fortschrittliche staatliche Förderprogramm für Strom aus Solarenergie und Windkraft in Deutschland dazu führen, dass noch in diesem Jahr die Schweiz ihre Spitzenstellung im Einsatz von Solarzellen pro Einwohner an Deutschland abgeben wird. (Tabelle) Es besteht die Gefahr, dass Schweizer Firmen ihre heutige technologische Spitzenstellung verlieren und damit die wirtschaftliche Nutzung einer Zukunftstechnologie in der Schweiz in Frage gestellt wird. In der Schweiz und Österreich wird durch die Nutzung der Wasserkraft heute schon erneuerbare Energie eingesetzt.

Die Technik der Stromproduktion aus Sonnenlicht

Die Technik der Erzeugung von elektrischem Strom aus Sonnenlicht konnte in den letzten

zehn Jahren eindrucksvolle Erfolge vorweisen: Der Wirkungsgrad von Solarzellen konnte z.T. verdoppelt werden, während die Herstellkosten halbiert wurden. Immer noch kostet heute der Solarstrom mit etwa einem Franken pro Kilowattstunde deutlich mehr als der übliche Netzstrom. Für die Zukunft entscheidend ist allerdings, dass in rund einem Jahrzehnt diese Kostenschere mit der neuen Dünnsolarzellen-Technologie überwunden werden kann. Energietechnik-Multis wie Shell, BP, Total, Enron, Siemens haben bereits in den letzten Jahren einige hundert Millionen Dollar in die Photovoltaik investiert.

Vergleich Erneuerbare Energie 2000

Ländervergleich der installierten Leistungen Erneuerbarer Energie pro Einwohner

	Windkraft (Stand 1999)	Solarstrom (Stand 2000)	Sonnenkollektor	CO ₂ täglich
A	5.2 W	0.3 W	0.25 m ²	20 kg
CH	0.4 W	1.7 W	0.07 m ²	16 kg
D	54.2 W	1.2 W	0.03 m ²	29 kg
EU	24.9 W	0.5 W	0.03 m ²	23 kg

Franz Baumgartner, Okt. 2000

Erneuerbares-Energie Gesetz Deutschland

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) trat am 01.04.2000 in Kraft. Ziel Verdoppelung des Stroms aus Regenerativen Energien bis 2010 auf 12% Die gesetzlich garantierten Vergütungssätze im Überblick:

- Strom aus Wind zwischen 12,1 Pf/kWh und 17,8 Pfennig/kWh
- Strom aus Photovoltaik-Anlagen (auch Altanlagen): 99 Pf/kWh
- Strom aus Wasserkraft mind. 15 Pf/kWh
- Strom aus Biomasse zwischen 17 Pf/kWh und 20 Pf/kWh
- Strom aus Geothermie zwischen 14 Pf/kWh und 17,5 Pf/kWh

Senkung CO₂ Emission um 3% bis 2010

Belastung Endverbraucher 0.1Pf/kWh Strom, Trittin, BMU – Pressemitteilung, 48/00 Berlin, 31. März 2000, 100 000 Solardächerprogramm bis 2004; Darlehn (4.5% mit 13 500 DM/kW) Umfang 300MW (pro Bundesbürger jährlich etwa 1DM, 1Wp) Sonnenenergie 3/2000, S14

Franz Baumgartner, Okt. 2000

Solartechnik-Projekte am NTB

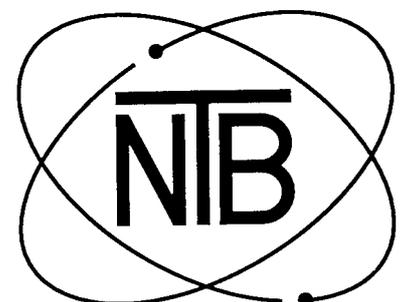
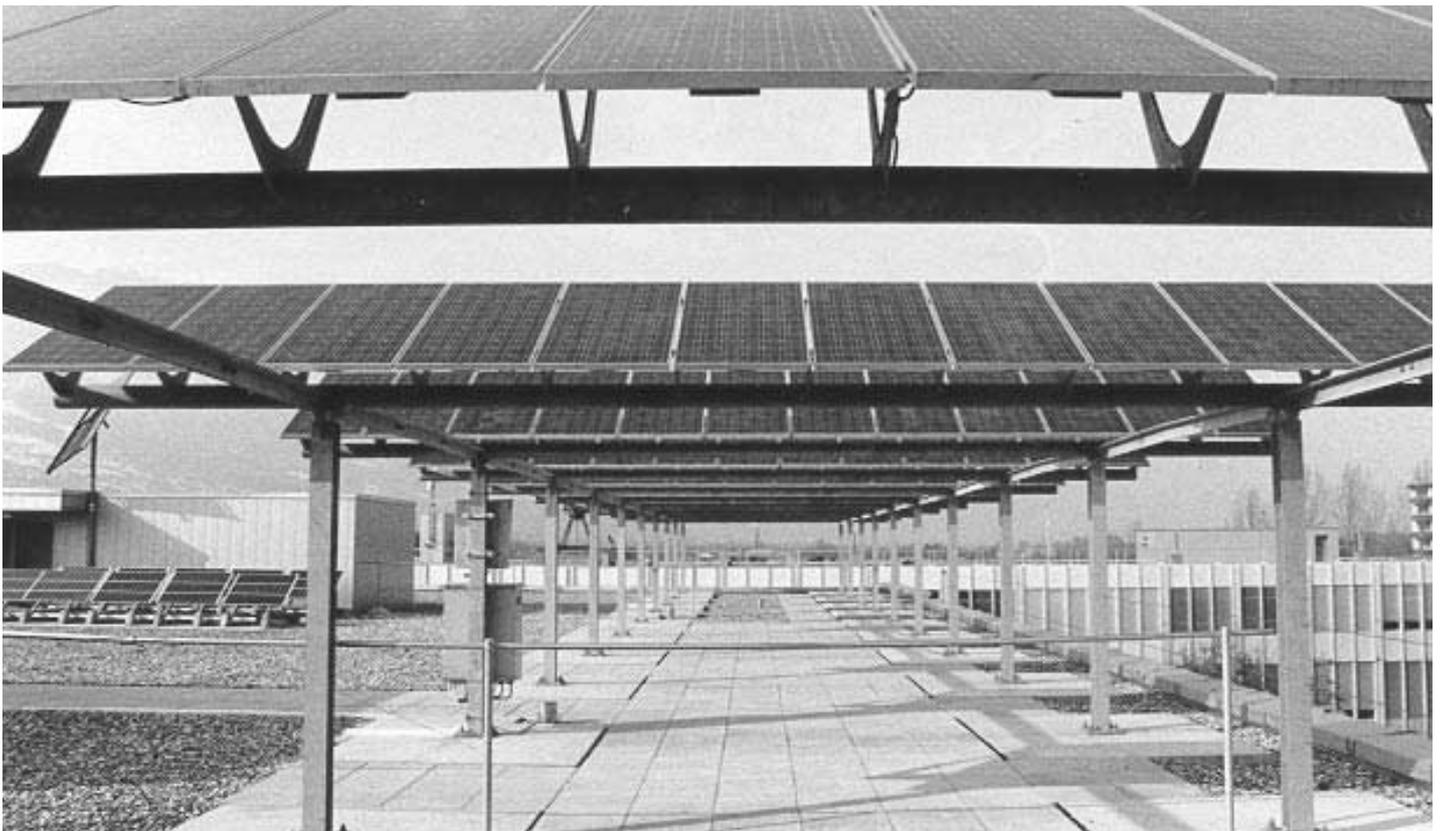
Die Interstaatliche Hochschule für Technik in Buchs hat in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Industrie und mit Organisationen in der Region in den letzten Jahren nachfolgende Projekte zur Weiterentwicklung der Technik der Solarstromnutzung durchgeführt bzw. unterstützt:

- **Solaranlage auf dem Dach des NTB**

Technische Daten: Leistung 18kW; Solarzellenfläche 160m²; der erzeugte Solarstrom kann vier Haushalte versorgen; Inbetriebnahme 1996; Ansprechpartner NTB: Prof. Armin Breu.

Die im Zuge des Projektes mit einem Industriepartner entwickelte Leistungselektronik wird auch am Solarkraftwerk Sareiserjoch, Liechtenstein, eingesetzt. Die Anlage ist Teil des MW-Solarkraftwerke Projekts des Energieversorgers NOK.

Fotos: NTB



- **Solkraftwerk auf der Rheinbrücke Haag-Bendern**

Technische Daten: Leistung 38kW; Fläche 520m²; der erzeugte Solarstrom kann acht Haushalte versorgen; Einsatz der effizientesten kristallinen Solarmodule (13.7%) sowie ein kleines Feld mit Silizium-Dünnschicht Solarmodulen; Inbetriebnahme 2000;

Das Projekt wurde von der Solargenossenschaft Liechtenstein und von Financiers, hauptsächlich aus Liechtenstein, realisiert. Auch die Gemeinden auf der Schweizer Seite des Rheins stellten organisatorische Unterstützung bereit. Die bautechnische Befestigung der Solarmodule wurde durch das Buchser Ingenieurbüro Bänziger + Köppel + Partner ermöglicht, wobei auch Holz als Trägerwerkstoff eingesetzt wurde, um die Energie für die Erstellung der Anlage, «Graue Energie», klein zu halten. Das NTB hat bei der Photovoltaik-Planung, Konzeption, Auswahl der eingesetzten Produkte sowie der Messtechnik, die via Internet zugänglich ist, mitgewirkt.

Weitere Infos unter:

<http://www.ntb.ch/TT/Labors/EMS/PV.html>

Solaranlage auf der Rheinbrücke
Haag-Bendern





- Das **Solartechnik Internet-Labor** am NTB steht allen technisch Interessierten für solartechnische Experimente zur Verfügung. Die Durchführung der Versuche erfolgt übers Internet. Das Internet-Labor wurde ebenfalls im Zuge des Projekts Solarkraftwerk Rheinbrücke (Solargenossenschaft Liechtenstein) und im Rahmen von Diplomarbeiten entwickelt.



- **Solardachfenster**

Eine voll funktionsfähige Solaranlage wurde in ein konventionelles Solardachfenster integriert. Dabei liefern transparente Solarzellen (Leistung 30W, Fläche $\frac{1}{2} \text{ m}^2$) elektrischen Strom ins Hausstromnetz, unter Verwendung eines Wechselrichters, der im Fensterrahmen eingebaut ist. Damit lässt sich etwa 1% des Strombedarfs im Haushalt decken. Der Kunde investiert dabei einen kleineren Betrag, im Vergleich zu einer grösseren konventionellen Solarstromanlage am Hausdach. Das Projekt wurde im Auftrag der Firma Velux-Schweiz durchgeführt. (Inbetriebnahme Prototyp 1997)

- Für die **Solarstromanlage der Flumroc** in Flums hat das NTB ein Messsystem entwickelt, das die aktuellen elektrischen Leistungsdaten, sowie die meteorologischen Daten automatisch erfasst und die aktuellen Erträge am Internet darstellt. (Inbetriebnahme des Monitoring-Systems 2000)

Prof. Dr. Franz Baumgartner ist Dozent für Elektronische Messtechnik an der Interstaatlichen Hochschule für Technik in Buchs.

Sammeln von Kartonabfällen aus Gewerbe und Industrie

Die Gemeinde Buchs verfügt über ein dichtes Wertstoff-Sammelnetz. Seit Mitte November sammelt das Abfuhrwesen Stefan Zweifel AG, Buchs, Verpackungsabfälle, Wellkarton etc. aus Gewerbe und Industrie.

Die Schonung der natürlichen Ressourcen und ein umweltgerechtes Verhalten gehören zum unternehmerischen Credo der Gemeinde Buchs. Die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt verpflichtet die Gemeinde, ihre Aktivitäten in der Abfallentsorgung ständig zu hinterfragen und zu intensivieren. Sie arbeitet eng zusammen mit dem Abfuhrunternehmen Stefan Zweifel AG, Buchs.

Papier wird in Buchs durch Schülerinnen, Schüler und Pfadi gesammelt, und aus Altpapier entsteht wieder Papier und Karton. Verpackungsabfälle aus Papier, Wellkarton etc. aus Gewerbe und Industrie verschwinden jedoch in bedeutenden Mengen auf Nimmerwiedersehen in der Kehrichtverbrennungsanlage. Dieser Ressourcenverschwendung gilt es einen Riegel zu stellen.

Das Abfuhrunternehmen Stefan Zweifel AG, Buchs, und die Abfallbewirtschaftungsgesellschaft mBH (ABG), Moosweg 11, Buchs, haben zum Kartonrecycling den Anstoss gegeben. So werden nun im 2-Wochen-Turnus im Zentrum und Industriegebiet die Verpackungsmaterialien eingesammelt und der ABG zugestellt.

Am Moosweg 11 wird der lose Karton zu Ballen gepresst und anschliessend zur Herstellung von neuen Produkten an die Papier – und Kartonindustrie geliefert.

Der Unterschied vom Papier zum Karton liegt im Flächengewicht. Im allgemeinen gelten Qualitäten von weniger als 150g/m² als Halbkarton und schwerere als Karton. Pappe ist in der Regel stärker als Karton und hat ein höheres Flächengewicht. Beim Karton handelt es sich um einen Wertstoff, den zu bewirtschaften es sich lohnt.

Gerold Mosimann

Foto: Gerold Mosimann



Alteisen- und Grünabfuhr

Alteisenabfuhr im Jahre 2001

1. März, 14. Juni, 6. September, 6. Dezember

Grünabfuhr im Winter 2000 / 2001

Dezember 2000	23.
Januar 2001	8., 22.
Februar 2001	5., 19.
ab März 2001	wöchentlich

Die Grünabfuhr vom 16. April 2001 (Ostermontag) wird am 17. April 2001 und diejenige vom 4. Juni 2001 (Pfingstmontag) am 5. Juni 2001 nachgeholt.

Die Kosten für die Grünabfuhr werden der Gemeinde nach Zeitaufwand in Rechnung gestellt. Wir bitten Sie deshalb, möglichst selbst zu kompostieren oder Ihre kompostierbaren Abfälle in den offiziellen Grünabfuhrbehältern bereitzustellen. Diese erhalten Sie in Fachgeschäften sowie bei der Stefan Zweifel AG, Abfuhrwesen, Buchs, Tel. 756 13 33. Anderweitige Behälter jeglicher Art werden nicht geleert.

Stauden werden nur gebündelt mitgenommen (max. 1.20 m lang / 30 cm Durchmesser). Diese sind gut zusammenzuschneiden, wobei keine Plastikschnüre verwendet werden dürfen.

Die Kehrreifeabfuhr vom Karfreitag 2001 wird auf den Donnerstag vorverschoben.

Der Gemeinderat

Vorbild Bahn



Was wiederverwertbar ist, soll nicht verbrannt werden. Das Abfalltrennen bei den täglichen Aufräumarbeiten und insbesondere beim Leeren der Abfallbehälter ist im Bahnhof Buchs eine Selbstverständlichkeit.

Text und Foto: Gerold Mosimann

Baurest RHEIN AG Sennwald

ein bedeutendes Entsorgungsunternehmen im Rheintal



Foto: Baurest AG

Sie ist eine Grosskundin des Vereins für Abfallentsorgung (VfA) in Buchs. Nicht nur Entsorger aus der Bau-, Gewerbe- und Industriebranche, auch private Anlieferer sind in Sennwald willkommen.

Eine zentrale Stellung bei der Lösung der Abfallprobleme im Rheintal nimmt die Sortieranlage für Bau-, Gewerbe- und Industrieabfälle der Baurest Rhein AG in Sennwald ein.

Die Baurest Rhein AG bietet qualitativ gute Leistungen zu günstigen Preisen an. Der Umweltschutz ist eine unternehmerische Verpflichtung und Teil der Unternehmenspolitik. Es darf nur das gesetzlich zulässige Material abgeladen werden. Die Klassifizierung obliegt dem Personal der Baurest Rhein AG. Die sortierten Güter werden teils in der KVA Buchs verbrannt, teils spezialisierten Wiederaufbereitungsbetrieben übergeben.

Gekippt werden dürfen vermischte Bau-, Gewerbe- und Industrieabfälle aus Renovierungen, Umbauten, Abbrüchen, Neubauten etc. / Bauschutt, Bausperrgut, Sperrgut etc.

Sortieranlage, Brech- & Siebplatz



Brech- & Siebplatz, Weite

Es fallen unter den Begriff

Bauschutt

Backsteine, Ziegel, Belag, Kies, Sand, Keramik, Natursteine, Beton, Zementwaren etc.

Bausperrgut (vermischte Abfälle)

Steinmaterialien, Gips, Holz, Türen, Fenster, Möbel mit Metallteilen, Kunststoffe, Papier, Karton etc.

Sperrgut brennbar

nur brennbare Materialien vermischt, Holz (Balken, Bretter), Kunststoffe, Papier, Karton, etc. (ohne Metallteile, Eternit, Gips und Steinmaterial) etc.

Holz (allein)

Bau- und Abbruchholz, Wurzelstöcke, Eisenbahnschwellen, Telefonstangen, imprägnierte und durchimprägnierte Zäune

Ballen mit brennbarem Material für die KVA

Grosse Holzteile, Matratzen usw. werden geschreddert und in der Ballenpresse zu Ballen gepresst. Die im Sommer auf dem Werkareal gestapelten Ballen bilden für die KVA einen willkommenen Heizvorrat. Sie werden der Kehrichtverbrennungsanlage im Winter zugeführt.

Der **verschmutzte Bauschutt** wird über eine Bauschutt-sortieranlage vorsortiert und anschliessend von Hand verlesen.

Gerold Mosimann

Öffnungszeiten

Montag–Freitag 7.30–12 Uhr / 13.00–17 Uhr

Telefon 081 757 17 11

Telefax 081 757 20 64

Behördentreff 2000 der Gemeinde Buchs

Gedanken zur Agrikultur

Anlass zu diesen Überlegungen war der «Behördentreff der Gemeinde Buchs» am 18. Oktober 2000. Es ist ein recht schöner Brauch, dass sich jährlich einmal die gewählten Behördenmitglieder aller öffentlich-rechtlichen Institutionen der Gemeinde, turnusgemäss eingeladen von einer anderen «Gemeinde», für eine gegenseitige Information treffen. Letztes Jahr war unsere Gemeinde Gastgeber, dieses Jahr war die Ortsgemeinde dran. Wir besichtigten die Umbauten der Alp Malbun, was mich persönlich tief beeindruckte!

Die Kirchenverwaltung hat zwar recht viel zu tun mit der Erhaltung unserer Kultur. Hierzu gehört ganz klar die Pflege der christlichen Religion, die nach wie vor wohl wichtigste Wurzel unserer seit 2000 Jahren entstandenen Kultur! Dabei ist es nicht nur unsere Aufgabe, Gebäude zu erhalten, inklusive deren Bilder und Plastiken, sondern auch das gedankliche Kulturerbe sowie auch die Musik!

Im Zusammenhang mit der Kultur geht merkwürdigerweise immer einer der ältesten Kulturbegriffe in Vergessenheit, nämlich jener der Agrikultur. Agrikultur heisst eigentlich wörtlich übersetzt «die Pflege eines Ackers», im weiteren Sinn versteht man darunter aber die Kunst des Umganges mit der Natur im Hinblick auf die notwendigsten Bedürfnisse des Menschen wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit, usw.

Agrikultur ist deshalb nichts weiteres als die ursprünglichste Kunst des Menschen, über die Anpassung an die Natur, ein besseres Überleben in der Natur zu ermöglichen. Was damit gemeint ist, zeigt beispielsweise typisch das Titelbild des Buches «Leute am Grabserberg» von Giorgio von Arb und Hans Stricker, gedruckt im Buchs-Druck und Verlag 1987. Das Bild zeigt den Bergbauern Bufel Peter. In den Händen hält er offensichtlich etwas Heu und im Hintergrund liegt Schnee. Das Bild ist so einfach und doch so wesentlich! Der Hintergrund belegt, dass in dieser verschneiten Landschaft ein Leben für

den Menschen ohne Agrikultur kaum möglich wäre. Nicht gezeigt in diesem Bild, aber doch über das Heu mit dargestellt ist die Kuh, ohne die ein Leben hier in unserer Region in den letzten 2000 Jahren nur minimal möglich gewesen wäre, z.B. über die Jagd im Winter! Das Füttern der Kühe ermöglichte aber eine Ernährung während dem Winter. Die Herstellung von Käse während des Sommers ist das Symbol für eine ursprüngliche Nahrungsmittelkonservierung! Früchte und Pflanzen konnten konserviert werden über die Gärung (Wein, Most, Sauerkraut), Salzen (Pökeln), das Trocknen (Dörren) oder Räuchern! Nicht verwunderlich deshalb die so grosse politische Bedeutung von Käse



Titelblatt des Buches «Leute am Grabserberg» von Hans Stricker, Foto: Giorgio von Arb

während des ganzen Mittelalters bis in die letzten Jahrhunderte! Das Weiterleiten von Käse war in dieser Zeit die hauptsächlichste Steuerabgabe unserer Bevölkerung für die damaligen zentralisierten Behörden! So zahlte beispielsweise die Sarganser Kirchgemeinde weit über die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts hinaus als Steuer eine beträchtliche Menge an Käse (1340 waren es «100 grosse Käse») an das Kloster Mehrerau bei Bregenz. Die Vaduzer mussten neben etwas weniger Käse dafür mehr Transportkosten übernehmen in Form von gelieferten Riemen! In unserer Region mussten zu dieser Zeit die Grabser und die Gamser für kulturelle Aufgaben das Kloster Einsiedeln mit Käse beliefern. Wem die Buchser Äpler und Bauern in dieser Zeit ihren Käse als Steuerabgabe liefern mussten, ist mir nicht bekannt.

Von historischem Interesse sind sicher die unterschiedlichsten traditionellen Werkzeuge in der Käseherstellung mit ihren überlieferten Namen. Persönlich beeindruckt mich mehr die Entwicklung der Ernährung unserer Kühe im Verlaufe des letzten Jahrhunderts! Vor gut 80 Jahren gelang es einem gewissen Herrn Virtanen in Finnland, mittels Ansäuerung, das Verfaulen von schlecht getrocknetem Gras zu verhindern, der Beginn der Silo-Technologie zur Konservierung von Gras! Während der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts aber kannte man hier in dieser Gegend nur die Graskonservierung über das Trocknen. Bei schlechtem Wetter waren hierzu beispielsweise Heinzen notwendig – diese Instrumente der Agrikultur müssen heute gesucht werden und dürften unseren Kindern wohl bald nicht mehr bekannt sein. Dafür gibt es aber heute eine Menge unterschiedlicher Silotechniken, welche wir neben dem Bauernhof oder auf den Wiesen sehen. Andererseits hat aber gerade diese Technik wiederum ihre Tücken bei der Käseherstellung. Man riskiert eine Buttersäuregärung bei Hartkäsen, was diese zum Platzen bringen kann!

Wie hat sich das Ganze, die Agrikultur, auf die Gesundheit des Menschen ausgewirkt?

Diese Frage wurde zweifellos in den letzten Jahrhunderten recht stark vernachlässigt. Vom medizinischen Standpunkt her weiss man, dass die Bauern immer vermehrt Probleme mit ihren Lungen gehabt haben. Sie starben häufiger an Lungenkrankheiten. Der Staub im Stall beim Pflegen ihrer Tiere war offensichtlich gesundheitsschädigend. Heute kennen wir Techniken, diese Risiken zu vermindern. Eine weitere Merkwürdigkeit ist aber auch, dass die Kinder von Bauern selten an Allergien leiden. In den letzten Jahrzehnten suchten viele Forscher insbesondere nach Ursachen, welche die Zunahme allergischer Erkrankungen in der Bevölkerung fördern. Die Versuche, irgendwelche allergische Erkrankungen bestimmten Luftschadstoffen zuzuordnen, waren eher enttäuschend. Umso merkwürdiger hier die positiven Resultate auf die Frage, welche Umweltbedingungen dann vor Allergien schützen! Hier zeigten insbesondere die Untersuchungen bei den Schülern von Grabs, dass die Kinder von Bauern selten an Allergien wie Asthma und Heuschnupfen leiden. Es gibt viele Hinweise darauf, dass die vielen Kontakte zu Mikroorganismen der Haustiere während der Kindheit das Immunsystem der Bauernkinder so nachhaltig schulen, dass sie weit besser mit Luftbeimengungen fertig werden, welche bei Kindern aus Städten so häufig schwere allergische Erkrankungen verursachen wie z.B. Asthma, bedingt durch Pollen!

Eine weitere Sorge bereiten mir die neuesten statistischen Erhebungen. Sie zeigen eine erhöhte Selbstmordrate bei Beschäftigten in der Landwirtschaft. Hier sind Vergleiche mit früheren Daten in Bearbeitung. Man soll auch über diese Zahlen, nicht nur über Börsenkurse nachdenken!

Das Faszinierende an diesem Behördentreff war somit, ein paar dieser merkwürdigen vernetzten Zusammenhänge zu sehen, darüber zu sprechen und sich gegenseitig auch über anderweitige Sorgen der lokalen Politik zu orientieren! – Das Leben hier und jetzt ist immer davon abhängig, was jeder zur Lösung hier und jetzt beiträgt!

Dr. med. M. Gassner, Präsident
der kath. Kirchgemeinde Buchs/Grabs

Trachtengruppe Werdenberg

Geschichte

Die Trachtengruppe Werdenberg wurde am 1. Oktober 1966 gegründet. Unsere Trachtenmutter Sophie Wyss begeisterte Tänzerinnen und Tänzer aus dem Berner- und dem Bündner-Verein für den Volkstanz. Als dann auch weitere Personen Interesse an diesem Hobby zeigten, reifte die Idee zur Gründung der gemischten Trachtengruppe Werdenberg. Eine gemischte Trachtengruppe deshalb, weil jedes Mitglied die Tracht seiner Heimatgend tragen soll.

Die ersten Proben konnten im «Brunnenhof», einem Bauernhaus in Buchs, durchgeführt werden. Da dieses jedoch bald darauf dem Abbruchhammer zum Opfer fiel, begann für den jungen Verein eine Odyssee durch verschiedene Übungsräume.

Schon im Gründungsjahr zeigten die Mitglieder ihr Können an Heimatabenden einem grösseren Publikum. Nebst Volkstänzen wurden auch Lieder und ein Theaterstück eingeübt. Der Kontakt zu anderen Trachtengruppen im Inland wie auch

Zu Besuch in Lindau am Bodensee.
Gruppenbild nach dem Trachtenumzug



im näheren Ausland wurde von Beginn weg gesucht und gepflegt. Mit Auftritten an den verschiedensten privaten und öffentlichen Anlässen, zeigten sich die Werdenberger Trachtenleute immer wieder mit Tänzen und Volksliedern in der Öffentlichkeit.



Aktuell

An unseren wöchentlichen Proben lernen wir Volkstänze aus der ganzen Schweiz, und auch unsere Sängerinnen und Sänger treffen sich regelmässig. Jedes zweite Jahr führen wir Heimatabende durch, an welchen wir unser Publikum mit einem reichhaltigen Programm unterhalten.

Beim Besuch von Volkstanzanlässen in der Schweiz und im benachbarten Ausland lernen wir immer wieder Trachtenleute kennen, die unsere Anlässe mit ihren Auftritten bereichern. Für uns ergibt sich daraus manche Gelegenheit zu einem Gegenbesuch, bei dem wir unser Kulturgut im In- und Ausland zeigen können.

Die Trachtengruppe umrahmt auch heute manchen öffentlichen Anlass mit ihrem farbenfrohen Auftritt. Anderen Vereinen stellen wir unsere Dienste ebenfalls gerne zur Verfügung. Die Pflege der Geselligkeit kommt natürlich auch nicht zu kurz – wir treffen uns zum Beispiel beim Kegeln oder am gemütlichen Klausabend und unternehmen jedes zweite Jahr eine Vereinsreise. Ein geeignetes Übungslokal haben wir im Gymnastikraum des Schulhauses Flös gefunden. Das Tanzen scheint in unserer Gegend eine Vorliebe der Frauen zu sein – jedenfalls fehlen uns für komplette Tanzpaare trotz intensiver Mund zu Mund – Propaganda mehrere Männer!

Ausblick

Obwohl die Volksmusik und das Tragen der Tracht bei der jüngeren Generation zur Zeit nicht gerade in sind, möchten wir speziell sie ermuntern, bei uns mitzumachen. Mancher junge Mann merkt spätestens, wenn er ans Heiraten denkt, dass er seine Braut mit gekonnten Tanzschritten erfreuen könnte. Bei uns lernt er diese (fast) gratis und sozusagen nebenbei! Deshalb ist jeder Mann und natürlich auch jede Frau herzlich eingeladen, an unseren Proben hereinzuschauen: jeden Freitag 20.15 Uhr – Gymnastikraum Schulhaus Flös (Freitreppe hoch und geradeaus über den Platz). Wir freuen uns auch immer über Anfragen von Vereinen und Institutionen für einen Auftritt zur Bereicherung eines Anlasses.

Kontaktadresse:

Edith Hardegger (Präsidentin), Unterfelsbach, 9473 Gams, Telefon 081 771 22 48

«Dominus Jesus»

ein Blitzschlag zwischen die Buchser Kirchtürme

I

Seit gut hundert Jahren gibt es wieder eine römisch-katholische Pfarrei Buchs, nachdem das Gebiet des Werdenbergs durch die Glarner Besatzung zur reformierten Kirche gekommen war. Nach anfänglicher Skepsis hat sich vor allem in den letzten Jahrzehnten das Verhältnis zwischen beiden Konfessionen sehr zum Vorteil entwickelt. «Ökumene» – das Miteinander der Kirchen ist weitgehend zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Doch genau diese Ökumene, das Zusammenleben der Kirchen, scheint seit Anfang September gefährdet zu sein durch die Erklärung der römischen Glaubenskongregation «Dominus Jesus».

Ein Schrei der Entrüstung ging durch das Land: Der Vatikan hat wieder zugeschlagen. Hans Küng sprach von römischer Arroganz. Schlagzeilen wurden geschrieben: Die römische Kirche behauptet, die einzig wahre Kirche zu sein. – Ein Schlag ins Gesicht der Ökumene, etc. Doch worum geht es eigentlich? Die Kongregation für die Glaubenslehre des Vatikans hat ein Papier darüber verfasst, dass Jesus Christus einzigartig ist und dass durch ihn und mittels seiner Kirche der Welt das Heil gebracht wird. Im Grunde genommen ist das ganze Dokument eine Erläuterung zum Bekenntnis des Petrus: «Jesus, Du bist der Messias.» (vgl. Mk 8, 29)

Weder verbietet die Erklärung das Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen noch das Gespräch mit den andern Konfessionen. Die Erklärung sagt auch nicht, alle nichtchristlichen Religionen wären auf dem Holzweg und eine Autobahn zur Hölle. Nocheinmal: Im Grunde genommen will das Dokument an diesem Messias-Bekenntnis des Evangeliums festhalten. Es will unterstreichen, dass der christliche Glaube eben doch mehr ist als nur eine fromme Ahnung, wie sie der Schweizerpsalm formuliert.

II

In Politik oder Wirtschaft würde man sagen, die Erklärung «Dominus Jesus» ist ein Positionspapier. Es hält klar die Position, die Ansicht, den Glauben unserer Kirche fest. «Dominus Jesus» sagt nichts Neues. Es fasst, vielleicht allzu scharf formuliert, zusammen, was die Position unserer Kirche ist. Und es gibt ja verschiedene Positionen, verschiedene Glaubenshaltungen auch hierzulande.

Nicht wenige denken: Über Gott kann letztlich nichts ausgesagt werden. Er entzieht sich unserm vernünftigen Denken. Deshalb kann es auch keine sichere Glaubenserkenntnis geben. Über Gott kann alles oder auch nichts gesagt werden. Andere wiederum sagen: Alle Religionen sind auf dem Weg zu Gott. Ob Buddhismus, Islam, Hinduismus und was es sonst noch an Religionen gibt – sie alle sind gleich und es ist gleichgültig, welchen Weg man wählt.

Und für viele in unserem praktisch atheistischen Land spielt Religion sowieso kaum mehr eine Rolle. Sie hat noch eine gewisse Funktion als Ritualanbieter in besondern Lebenslagen wie Geburt, Hochzeit und Tod, ansonsten ist Religion bedeutungslos. Ist es wirklich frech und arrogant, wenn einfach wieder mal die Gretchenfrage gestellt wird: Wie hältst du es mit der Religion? Oder konkreter: Was bedeutet der Glaube an Gott den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde? Was bedeutet es, dass Gott durch Jesus Christus uns mitgeteilt hat, wer er ist und was er für uns sein will? Was bedeutet es, dass Jesus Christus durch seine Kirche die Menschen zur Einheit sammeln will?

Zwei Drittel der Erklärung «Dominus Jesus» drehen sich um diese Fragen: Was bedeutet uns Jesus Christus? Wie verbindlich leben wir diesen Glauben? Hier liegt der Schwerpunkt des Do-

kumentes. Mit andern Worten: wir werden zur Entscheidung aufgefordert. Wenn aber Entscheidungen gefordert werden, dann müssen sie überlegt sein. Und gerade dazu fordert die Erklärung «Dominus Jesus» auf. Positionspapiere sind dazu da, dass man beginnt, darüber zu diskutieren. In keiner Zeile des Dokumentes wird dazu aufgefordert, sich von den nichtchristlichen Religionen oder den andern Konfessionen abzugrenzen. Im Gegenteil: Wir sollen die Augen öffnen für das, was wir in den andern Religionen und Konfessionen als wahr und richtig erkennen.



III

Für die grosse Aufregung sorgte eigentlich nur das letzte Drittel des Dokumentes, wo es um das Verhältnis der verschiedenen Konfessionen geht. Dass dies gerade in unserm Land ein besonders heikler Punkt ist, ist verständlich. Wir stehen vor dem Problem, dass die verschiedenen Konfessionen mehr oder weniger eng miteinander zusammenarbeiten. Die Ökumene wird in der Praxis gelebt, sei es in den Kirchen, sei es in den Familien. Und das ist gut so.

In der Theorie jedoch haben wir es aber mit einer theologischen Knacknuss zu tun. Um den Sachverhalt darzulegen, müsste der Umfang dieses Artikels einige Seiten grösser sein. Nur soviel sei gesagt: Christus lebt als Auferstandener unter uns Menschen. Wir Menschen sind miteinander Christus. Das bedeutet das Wort «Kirche» zunächst einmal. Der Glaube an Christus verbindet uns zur Kirche. Wir können Jesus und die Kirche nicht voneinander trennen. Wie aber, und das ist die Frage, soll diese Kirche organisiert und aufgebaut sein? Wie hat Jesus die Kirche gewollt?

Das Dokument sagt nun nicht, die römisch-katholische Kirche ist die einzige wahre Kirche, sondern es wiederholt die Aussage des letzten Konzils: «Diese einzige und wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten.» Es ist ein feiner Unterschied, ob gesagt wird: «Die katholische Kirche ist die einzig wahre Kirche», oder ob gesagt wird: «Wir glauben, dass das, was Jesus wollte, in der katholischen Kirche verwirklicht ist.»

Diese Formulierung ist ein theologischer Spagat: Den andern Kirchen wird ihr Kirchesein nicht abgesprochen, aber es wird aus katholischer Sicht auf Defizite hingewiesen. Gleichzeitig wird aber betont, dass wir alle durch die Taufe am Leben des auferstandenen Christus teilhaben. Manche mögen dies für eine Gedankenakrobatik halten. Doch die Theologie ist halt manchmal eine Gedankenakrobatik, und die Frage – Wer ist Christus? Was ist die Kirche? – hat die Kirche seit ihren Anfängen beschäftigt, und gerade der laute Aufschrei der letzten Tage zeigt, dass wir mit diesen Fragen noch nicht viel weiter gekommen sind.

Niemand hat aufgrund der Erklärung «Dominus Jesus» das Recht, den andern den wahren Glauben abzusprechen. Wir können aber auch nicht so tun, als ob wir schon am Ziel wären. Die von Jesus gewünschte Einheit ist nun einmal nicht verwirklicht. Wir machen es uns zu einfach, wenn wir die Erklärung «Dominus Jesus» einfach als Machtdemonstration des Vatikan verurteilen. Der reformierte Theologe Heinz Rügger schrieb in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (38/2000): «Die negativen Reaktionen sind nicht ganz überraschend. Erstens deshalb, weil in der Schweiz ein weit verbreiteter antirö-

gelebte Ökumene

Ökumenisches Projekt zur Begleitung Schwerkranker

mischer Affekt besteht ... auch innerhalb des schweizerischen Katholizismus. Was von Rom kommt, wird ... grundsätzlich einmal mit Skepsis entgegengenommen. Dazu kommt zweitens, dass sich viele ökumenisch Engagierte bei uns ein Bild von der römisch-katholischen Kirche machen, das ganz von dem ausgeht, was hierzulande von Laien wie von Klerikern faktisch gelebt wird, ohne sich immer bewusst zu sein, wie weit diese gelebte Wirklichkeit von dem entfernt ist, was das kirchliche Lehramt für verbindlich erklärt.»

Das Dokument «Dominus Jesus» ist also in keiner Weise ein römischer Blitzschlag, welcher den Kontakt zwischen den Landeskirchen zum Erliegen bringt. Im Gegenteil, es will das Gespräch anregen: «Was bedeutet uns das Bekenntnis zu Jesus Christus? Wie verstehen wir uns als Kirche?» Dieser Dialog geschieht auf drei Ebenen.

- a) Auf der Ebene der Basis soll die Zusammenarbeit und vor allem das gemeinsame Gebet weiterhin gepflegt werden, da es letztlich Gottes Geist ist, der die Einheit schafft.
- b) Auf der Ebene der theologischen Forschung müssen noch viele Fragen geklärt werden, auch wenn die Basis manches davon als Theologengezänk abtut. Dabei kann der Weg nicht das Ziel sein, da Jesus Christus ausdrücklich die Einheit wünscht. (vgl. Joh 17,21)
- c) Den Verantwortlichen der Kirchen und der kirchlichen Gemeinschaften kommt es zu, darüber zu wachen, dass der ökumenische Dialog nicht auf halbem Wege stehen bleibt. Diesem Anliegen möchte auch «Dominus Jesus» mit seiner klaren Sprache behilflich sein. Denn – aus einer Summe von Unklarheiten ergibt sich noch keine Klarheit.

Pfr. Erich Guntli

Die meisten Menschen haben den Wunsch, zu Hause sterben zu können. Manchen Kranken fehlt aber eine Bezugsperson oder die Angehörigen sind überlastet. Seit kurzem ist es möglich, in dieser Situation eine Begleitperson beizuziehen. Eine Projektgruppe aus den beiden Landeskirchen und aus dem pflegerischen Berufsbereich hat nach sorgfältigen Eignungsgesprächen sich entschieden, einen Anfang mit acht Frauen als freiwillige Begleiterinnen zu wagen.

Die Begleitperson

Sie setzt ihre Zeit und ihre Bereitschaft zum Dasein für den Patienten unentgeltlich zur Verfügung. Das Wohlbefinden des Menschen in seiner letzten Lebensphase, seine Bedürfnisse und Wünsche stehen im Mittelpunkt des Begleitens. Einfache pflegerische Handreichungen, wie Mundpflege, zur Toilette begleiten etc. gehören dazu. Nicht übernommen werden komplexe pflegerische Tätigkeiten, Haushaltarbeiten sowie die Verantwortung für lebenserhaltende und lebensrettende Massnahmen. Diese Verantwortung liegt beim Personal der Spitex, der Heime, des Spitals, rsp. bei den Hausärzten. Ebenso ausgeschlossen ist die Mitwirkung bei Sterbehilfe. Die Begleitpersonen werden professionell begleitet und weitergebildet.

Einsatzorte und Einsatzdauer

Die Projektgruppe bietet diesen Dienst vorläufig im Raum Buchs–Grabs an, in Privathaushalten, in den Altersheimen und im Pflegeheim Grabs. Der Einsatz kann je nach Dringlichkeit 2 bis 12 Stunden pro Woche umfassen; auch 1 bis 2 Nachtwachen wöchentlich sind möglich. Prospekte liegen bei den Hausärzten, bei der Spitex und in den Kirchgemeinden auf.

Vermittlung

Die Vermittlung einer Begleitperson übernimmt die Einsatzleiterin Vreni Karrer, diakonische Mitarbeiterin in Buchs. Damit die Begleitperson ihre Aufgabe den Erwartungen entsprechend erfüllen kann, ist die Einsatzleiterin auf präzise Informationen über Wünsche und Bedürfnisse des Patienten angewiesen. **Die Vermittlungsstelle ist täglich von 8.00 bis 9.00 Uhr telefonisch besetzt: Vreni Karrer, Schönfeldstrasse 14, 9470 Buchs, Telefon 756 49 14.**

Hospizbewegung

Die ökumenische Projektgruppe, bestehend aus Irene Burren, Grabs, Vreni Karrer, Buchs, Pfrn. Marianne Kundt, Buchs, Claudia Plat, Buchs, orientiert sich an der Luzerner Vereinigung zur Begleitung von Schwerkranken. Diese wiederum stützt sich auf die weltweite Hospizbewegung, die sich seit über dreissig Jahren um die Grundhaltung bemüht, spezifischen Wünschen und Bedürfnissen von Sterbenden zu entsprechen und ihnen eine lebenswerte Zeitspanne bis zum Tod zu ermöglichen.



Marianne Kundt Hauser, Pfarrerin



Werdenberger Idiotikon

uuniggla

Gesprochen wie geschrieben bedeutet: Frieren, dass das Blut fast erstarrt und einen schmerzt

hää!, ein hääler Mensch

Gesprochen wie geschrieben bedeutet: Schlüfrig

Das Werdenberger Kulturerbe

Ein schöner Morgen wölbt sich über See, Schloss und Städtchen Werdenberg. In das nationale Kulturerbe mit der einzigen noch erhaltenen mittelalterlichen Holzsiedlung unseres Landes teilen sich die Gemeinden Grabs und Buchs. Das Städtchen Werdenberg kam durch einen Schiedsgerichtsentscheid 1803 zur Gemeinde Grabs. Das Schloss verblieb bis 1810 im Eigentum der Glarner.

Der vorgelagerte See, ein Refugium für Wasservögel, liegt auf Buchser Gemeindegebiet.



Der Meister und sein Werk

Daniel Grass, Zizers, vor seinem Werk «Litteratura» am Eingang zur Bahnhofstrasse.



Nur für Schwindelfreie

Montage einer neuen Leuchte durch EWB-Personal am Eingang zur Buchser Bahnhofstrasse.



Abgerissen

Obwohl zuletzt Abbruchobjekt, war das gemeindeeigene Wohnhaus mit Stall an der Altdorferstrasse 2 ein markantes Gebäude.

Seine Stellung an der Strassenkurve forderte viele Jahre die Verkehrsteilnehmer heraus und trug somit zur Verkehrsberuhigung bei.

Die Gemeinde hatte das Gebäude mit Umschwung 1982 von der Erbgemeinschaft Niklaus Rohrer-Schlegel, Buchs, erworben.

Abbruch des einstigen Kieswerks Ludwig Frei

Ludwig Frei schürfte von 1952 bis 1972 im Rhein nach Werdenberger Gold. Die Absenkung der Rheinsohle zwang den Unternehmer zum Einstellen der Kiesentnahme.

1990 stellte Ludwig Frei auch die Aufbereitungsanlage für Beton ein.

Das Werk auf dem Boden des Rheinunternehmens St.Gallen wird demnächst abgebrochen.

Vom Einstellen der Kiesentnahme waren damals auch die Rheinkieswerke Buchs und Salez betroffen. Die rentablen Blockzüge – öfters täglich ein Zug ab Buchs und ein Zug ab Salez – rollten jeweils von der Beladeanlage am Rhein zur Entladeanlage nach Schmerikon. Das Rheinkieswerk Buchs ist abgebrochen.

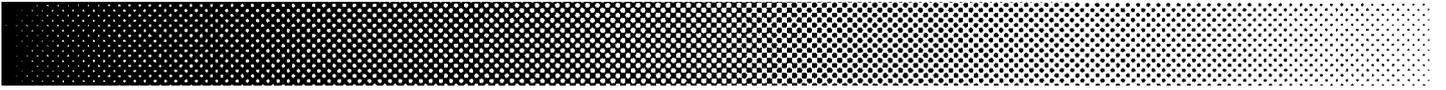


Kunst aus Holz in Schaan

Baum des Lebens

Geschreinert von den Liechtensteiner Zimmermannlehrlingen.

Texte und Fotos: Gerold Mosimann



Buchst^{aktuell}

